

Das Schwarze Korps

ZEITUNG DER SCHUTZSTAFFELN DER NSDAP
Organ der Reichsführung //

Verlag: Franz Eher Nachf. GmbH., Zweigniederlassung Berlin, Berlin SW 68, Zimmerstraße 88, Fernruf: 11 00 22. Postscheckkonto: Berlin 4454. Anschrift der Schriftleitung: Berlin SW 68, Zimmerstr. 88-91. Anzeigenpreise laut Aufl. Preislste.



Bezugspreise: Durch die Post bei freier Zustellung ins Haus durch den Briefträger 66 Pf., durch Streifb. monatl. 95 Pf., Ausland mit ermäßigtem Porto 80 Pf., übriges Ausland RM. 1,05. In Groß-Berlin erf. Zustellung durch Austräger uns. Zweigstellen

Härte ist alles!

Wenn sich die Briten selbst schwach fühlen, leuchtet im Schaltwerk ihrer Kriegssagitation prompt ein rotes Lämpchen auf: der nun aber wirklich und endgültig sich anbahnende Umsturz im Lager des Gegners. Es gibt dafür ein beliebtes Schema, das wir nun bereits Wort für Wort, Bild für Bild kennen. — Maschinengewehre auf dem Wilhelmplatz, Volksaufläufe, Frauen, die irgendwelche Züge nicht auslaufen lassen, indem sie sich vor die Lokomotive auf die Schienen werfen, und was dergleichen theaterhaftes Beiwerk mehr ist. Kurzum, man erbaute sich an der Wahnvorstellung, das deutsche Volk sei ein wilder Haufen politisch Unzurechnungsfähiger, delirierender Selbstmordhysteriker und vollendeter Dummköpfe, beseelt von dumpfen Sklaveninstinkten und jedem flüchtigen Eindruck rettungslos unterliegend.

Nichts dazu gelernt

Man sollte eigentlich meinen, daß die bisherigen Erfahrungen den Engländern einen anderen Begriff von dem Gegner beigebracht hätten, den sie zu Beginn dieses Krieges leicht aus dem Sattel zu heben glaubten, weil sie sich, aus einem nicht zu übertreffenden Dünkel und den albernsten Einflüsterungen jüdischer Emigranten zugänglich, ein Bild von dem deutschen Volk gemacht hatten, wie sie es eben gern sehen wollten.

Da der Brite grundsätzlich alle anderen Nationen über die Achsel ansieht, ihnen das Recht auf Ehre, Selbstgefühl und gesichertes Leben schlechthin abspricht und in ihnen nur Werkzeuge der eigenen Selbstsucht sieht, war dies kaum erstaunlich. Sie konnten sich nun einmal diese Erde nicht anders denken, als daß England stets zuoberst saß, der Herr aller Dinge war, die sittlichen Normen diktierte und als Schiedsrichter anerkannt wurde.

Diese Anmaßung läßt es auch heute noch nicht zu, daß die Briten ihre tatsächliche Lage erkennen. Die Positionen, die sie verlieren, sind plötzlich ganz wertlos, in jedem Fall ist es nur eine Frage der Zeit, daß sie wiedergewonnen werden. Sie verschenken in gewohnter Weise mit der Miene von Siegern, was ihnen nicht gehört und nie gehören wird. Sie fühlen sich noch immer als die Weichensteller der Geschichte und glauben, Herren ihrer Verbündeten zu sein, während ihre Minister doch kategorisch nach Washington und Moskau befohlen und dort durchaus als hilfeschuchende Kostgänger behandelt werden.

Mag es auch einzelne Engländer geben, die klarer sehen und zugeben, daß es ihnen übel zumute wird, wenn sie sich ihre Insel zu einem Helgoland der USA. gesunken vorstellen — sie sind Einzelgänger, die vergeblich gegen den Strom zu schwimmen suchen. Die große Masse der anderen läßt sich gern einreden, daß sich schon alles zum besten wenden werde.

Es erscheint ihr selbstverständlich, daß Britannien in dem Bund mit Bolschewisten, Yankees und Chinesen doch den Grundton angibt, und daß sich die schwerste Last der

Kriegführung auf die Schultern der Verbündeten abwälzen läßt, die am Ende so erschöpft seien, daß dann England doch das letzte Wort habe. Daß diese Selbstgefälligkeit zu dem Trugschluß führt, der Gegner werde schon einmal von innen her schwach werden, ist eine fast zwangsläufige Wunschvorstellung. England glaubt selbst an den Bluff, durch den es die Umwelt betören möchte. Und so geht es nicht sehenden Auges, sondern bis zum letzten Tag von seiner Gottähnlichkeit überzeugt, in den Zusammenbruch hinein, dessen Umrisse sich schon deutlich abzeichnen.

Was weiß ein solches Volk von den Deutschen, den Japanern, den Italienern? Dem Kontinent gegenüber reicht sein Gedächtnis nicht über den Weltkrieg hinaus zurück, in dem England die Oberhand behielt und aus dem es nur die Lehre zog, es dürfe niemals wieder zu einem Waffengang kommen, in dem auch das englische Volk hohe Blutopfer bringen mußte.

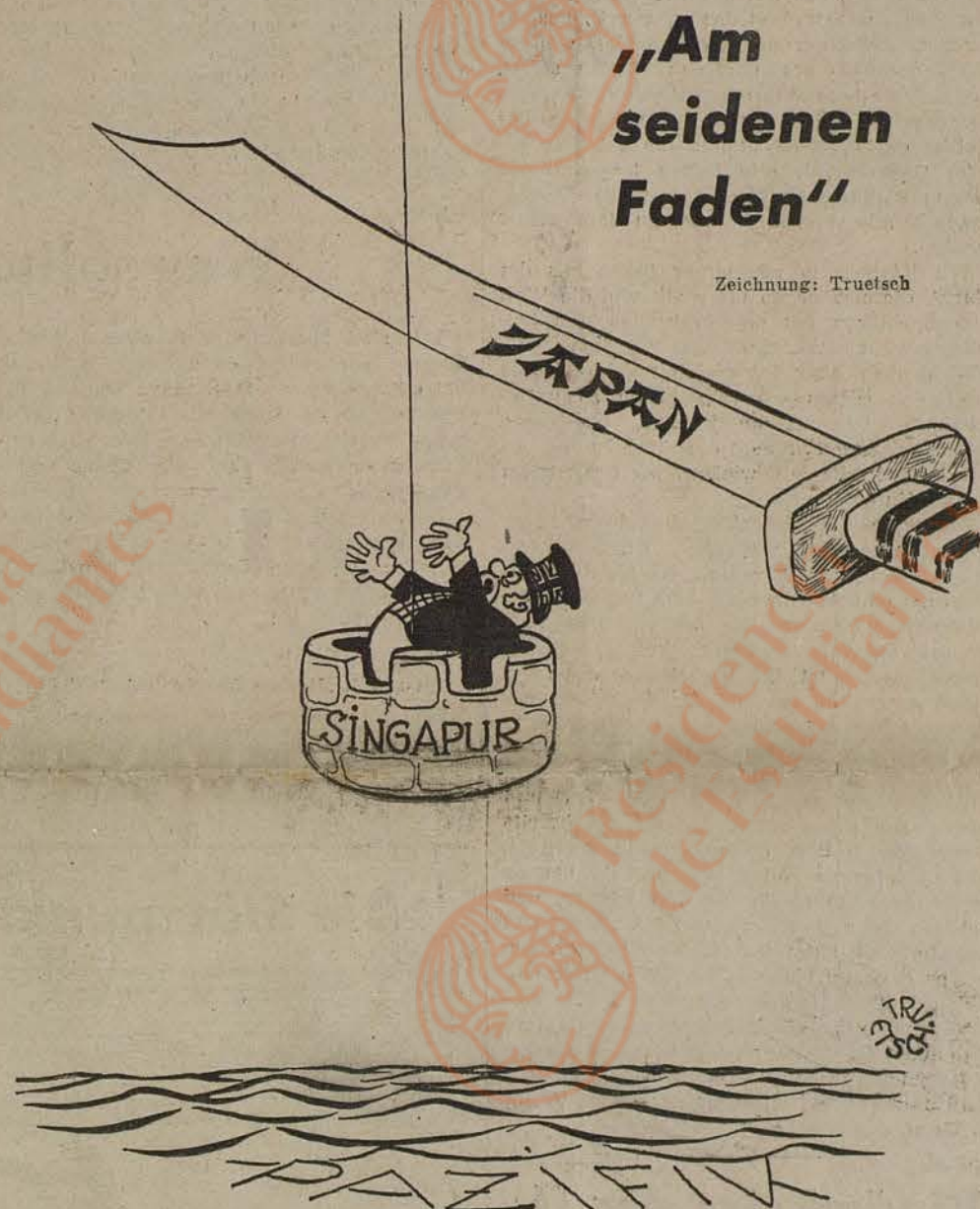
Es hat darum dem Erdkreis einzureden gesucht, daß jede Antastung des Status von 1919 eine „Aggression“ sei, ein Aufstand gegen heilige Ordnungen, den alle Nationen geschlossen auf Englands Geheiß durch eine Strafexpedition unterdrücken müßten.

Dieser moralische Terror sollte das Empire in seiner brüchigen und verletzlichen Gestalt auf billigste verteidigen. Und als dieses Wunschbild zerfloß, Japan sich durch den Spruch des Völkerbundes nicht aus der Mandschurei vertreiben ließ, Italien den Sanktionen trotzte und Deutschland die Kerkermauern von Versailles abtrug, griff man in London auf die Einkreisung alten Stils, die Aufrüstung und die kalte Blockade zurück, bis aus all dem der Krieg hervorging.

Einen Vasallen nach dem anderen hat England in die Bresche geworfen, um sich selbst zu decken und das eigene Blut zu sparen. Wie Ludwig XIV. die Osmanen auf das Reich hetzte und sich dabei den Allerchristlichsten König nennen ließ, so wollte Churchill den Bolschewisten die Tore eines Europas öffnen, in dem England nichts mehr zu suchen hatte, während er gleichzeitig von Recht und Freiheit redete. Er bildet sich nicht nur ein, daß ihm die von England verratenen Völker ihr Ohr öffnen, sondern auch die Deutschen, die Italiener und Japaner, und daß die Reden eines Roosevelt wirken könnten wie die Verheißungen des Professors Wilson, die dann schleunigst verleugnet wurden, als Schwäche, Torheit und Führungslosigkeit die Waffen des Gegners gebrochen hatten.

Sollen Sie es glauben

Überlassen wir es ruhig den Churchill, Roosevelt und Stalin, zu glauben, daß dieser infamste Betrug der Geschichte an uns spurlos vorübergegangen wäre und sich wiederholen lasse. Sie mögen sich auch ruhig einreden, daß der einmalige Vorgang des 9. November 1918 typisch für die deutsche Haltung sei, die auf die Härten des Krieges mit einem Erlöschen des politischen Instinktes reagiere.



Es genügt uns, zu wissen, daß dies ein Irrwahn ist, der jedem unserer Feinde teuer zu stehen kommen wird, und daß die Geschichte unseres Volkes genau das Gegenteil aussagt.

Das Schicksal der Deutschen spiegelt sich in einer Folge von hohen Zeiten und Tiefpunkten und hat in seiner Auswirkung auf Europa stets bewiesen, daß das Herz unseres Erdteils in seiner deutschen Mitte schlägt. Ihre Stärke und Blüte bedeutete, für die Umwelt stets Sicherheit, Frieden und ungebrochenen Lebensgefühl, ihre Schwäche Unrast, Krieg und Zerfall der geistigen Einheit für alle umwohnenden Völker. Die trostlose Zeit des Systems von Versailles hat dies zuletzt einigermaßen bewiesen. Die bessere Zukunft eines geeinten Europas unter der Führung der Achsenmächte wird diese Wahrheit positiv dartun.

Jeder Niedergang deutscher Kraft und Einheit war das Ergebnis des Aufwachsens von Teilmächten, die ihren Vorteil über das Gemeinwohl stellten. Die Antriebe zu solchen Entwicklungen waren verschiedener Natur, zu meist aber nicht deutscher Wesenheit entsprungen. Selbst eine Katastrophe wie der Dreißigjährige Krieg, der ja nicht nur etwa aus deutscher Zwietschheit hervorging, sondern weit mehr aus der Einwirkung fremder Denkwesen von außen her, und dessen Feuer schließlich fast allein durch das interessierte Ausland genährt wurde, hat die deutsche Volkskraft nicht zerbrechen können. Diese hat sich vielmehr trotz beispielloser Vernichtung der materiellen Grundlagen und eines Sinkens der Volkszahl um mindestens ein Drittel im Wiederaufbau der Folgezeit aufs beste bewährt.

Noch nicht ein Menschenalter darauf zeigte

sich die Abwehrkraft deutscher Waffen in einem langen Zweifrontenkampf gegen Türken und Franzosen, bis dann schon zu Ende des 17. Jahrhunderts ein triumphaler Stoß nach Südosten Luft schaffte und wenig später Frankreich in seine Schranken gewiesen wurde.

Deutschland ist stark

Es folgte eine Zeit überragender Leistungen auf kulturellem Gebiet. Aus dem überalterten Reichskörper wuchsen Österreich und Preußen als führende Mächte empor. Friedrich der Große gab in einem Heldenkampf ohne gleichen gegen erdrückende Übermacht den Völkern Europas einen Begriff von der be zwingenden Macht deutscher Seelenstärke und wahren Führertums, die nichts zu erschüttern vermochte. Und wenn auch die Form, die er hinterließ, im Sturm einer neuen Zeit zerbrach, weil man sie allzu bequem erstarren ließ, so war doch nicht Tilsit das letzte Wort, sondern Leipzig. Österreich schlug selbst in tiefster Not sein Aspern, und der Rheinbund verging mit seinem Protektor Napoleon.

Es soll hier nicht versucht werden, einen vollkommenen Abriss unserer Geschichte zu geben. Zu vielgestaltig ist ihr Geschehen, zu gewaltig die Fülle der Männer, die sie formten.

Was uns aber immer wieder erhebt, wenn wir ihren Ablauf verfolgen, das ist die stille Kraft unseres Volkes, die auch in schwerer Zeit fortwirkt, gläubig und leistungsstark, stets auf den Anruf eines Großen lauschend, der den Weg zu Macht und Freiheit weisen würde. Sie hat sich nie versagt, wenn die Stunde der Tat schlug. Selbst die tragischen Irrungen der

Revolution 1948 offenbaren viel reine Gesinnung und Sehnsucht nach dem Reich der Deutschen, das dann auf den Schlachtfeldern der Einigungskriege erstand.

Der November 1918 war daher nicht das Ergebnis nihilistischer Triebe des deutschen Volkes, das doch in einem harten Kampf von über vier Jahren bewiesen hatte, wie es sich einzusetzen wußte. Er stand vielmehr am Ende einer Dauerkrise des Führungswillens, die alle Teilmächte üppig aufwuchern ließ und der Fülle der andrängenden Begehrlichkeiten eines volksfremden politischen Betriebs undeutscher Prägung keine übergeordnete Idee und kein überzeugendes Kriegsziel entgegenstellen konnte. Im Ringen mit dieser Unterwelt hat sich dann, als ein Soldat als Führer vor die Nation trat, die Einheit des Volkes und Reiches in Form und Idee gebildet, die in diesem Befreiungskrieg ihre höchste Bewährung erweist und durch ihre unvergleichliche Kraft und Härte ganz Europa vor dem Versinken ins Nichts der Sowjetbarbarei bewahrt.

Was früher den vollen Einsatz aller lebendigen Kräfte des deutschen Volkes für die Sicherung seines Lebens hemmte, ist vergangen. In nie zuvor erreichter Einheit griff es zu den Waffen. Jeder Deutsche weiß in diesem Krieg, um welches Ziel es geht, daß der Sieg das Schicksal des ganzen Volkes für viele Geschlechter glücklich wendet, weil er die Herrschaft des goldenen Kalbes stürzt, Judas Ende herauführt und damit der ewigen Kriegshetze und stillosen Verseuchung der Völker ein Ende macht und die bolschewistische Drohung für alle Zeiten beseitigt. In diesem Weltkampf gibt es kein halbes Wesen, sondern alle Fragen werden in ihm gelöst werden.

Wir handeln in nüchterner Erkenntnis der Macht, die sich gegen uns stellt und die Welt zum Zuchthaus mit plutokratischen und bolschewistischen Wächtern herabwürdigen will. Was drüben aber Wirklichkeit ist und was Bluff, das wissen wir sehr genau zu unterscheiden. Der alberne Versuch, uns einen Selbstmord suggerieren zu wollen, ist für uns nur der beste Beweis, wie fest wir den Gegner an der Gurgel halten.

So wenig die Geschäftspolitiker im feindlichen Lager die seelischen Antriebe verstehen, die in ihrer Urgewalt unseren Sieg verbürgen, so haben sie doch eins begriffen: die vollkommene Einheit von Führung und Volk ist die stärkste deutsche Waffe, daß sie stumpf werde, ist ihr höchster Wunsch inmitten einer Not, welche die Entladung des Gewitters über Ostasien noch verschärft hat.

Wer alles von der Schwäche und Torheit des Gegners erhofft, hat schon halb verloren. Wir enthalten uns solcher Illusionen und setzen alles auf die eigene Kraft, die bereits die erstickende Enge unseres Raumes sprengte, starke Gegner zu Boden warf und die Lawine im Osten aufhielt, ehe sie Vernichtung und Tod ins Herz Europas tragen konnte. Das deutsche Volk hat vor aller Welt gezeigt, wie hart es auch im Nehmen ist. Wie Kraft und Willen des Führers noch immer an den Widerständen wuchsen, die ihm entgegenwirkten, so wird auch die Nation jeden Druck mit noch stärkerem Gegendruck beantworten, bis die letzte Entscheidung erkämpft ist — eine Front, ein Geist, ein Glaube.

Kinderheim der SS

Wir haben vor einiger Zeit von der Gründung eines SS-Kinderheims in Guldendorf bei Frankfurt an der Oder berichtet, in dem vornehmlich Kinder und Familien der SS und der Polizei für kürzere oder längere Zeit untergebracht werden können. Der Versuch — wenn er je als solcher zu werten war — ist mittlerweile gelungen. Das Heim ist ein geräumiges Landhaus inmitten eines großen Parks, es ist von Frankfurt an der Oder aus mit der Straßenbahn zu erreichen und seine kleinen Gäste genießen dennoch alle Vorteile und Freuden der ländlichen Ruhe und Ungebundenheit. Diese Verbindung des „Ländlichen“ mit der Stadtnähe hat sich als besonders glücklich erwiesen, denn so ist auch für die größeren Kinder das Schulproblem eben kein Problem mehr.

Wenn das Kinderheim auch eine Gründung der SS ist — die Schutzstaffel ist ja als Betreuerin des Vereins „Lebensborn“ auf diesem Gebiete nicht ganz unbewandert —, so besagt dies — den Müttern sei es zum Trost gesagt — nicht, daß in Guldendorf auch die Säuglinge schon strammstehen müßten. Der Heimleiter ist kein in Lichterfelde erprobter Hauptscharführer, sondern eine Heimleiterin, die den familiären Charakter ihres Hauses gegen allzu männliche Einflüsse energisch verteidigen würde. Nicht minder weiblich ist die Kinderpflegerin, das sonstige Personal und die Betreuung durch die NSV.

Die Kinder (vom Säuglingsalter aufwärts) können hier für Tage, Wochen oder auf beliebige Dauer eine Heimstatt finden, in der alles sorgsam bemüht ist, ihnen zeitweilig das Elternhaus zu ersetzen. Einige Plätze sind bei dem regen „Fremdenverkehr“ immer wieder frei, und „Interessenten“ dürfen sich jederzeit um Auskunft wenden an das SS-Kinderheim Guldendorf bei Frankfurt an der Oder.

Wir werden später daran denken

Vor einiger Zeit veröffentlichten wir ein vertrauliches Rundschreiben der „Aachener und Münchener Lebensversicherungs-AG.“ an ihre Geschäftsstellenleiter, worin diese angewiesen wurden bei der Versicherung von Einberufenen und Frontkämpfern Zurückhaltung zu üben und ihre Werbetätigkeit nur auf den Kreis der Nichteinberufenen auszurichten.

Die Veröffentlichung dieses Rundschreibens hat in den Direktionsbüros der Versicherung bestimmt keine ungeteilte Freude ausgelöst. Andernfalls hätte sie ja ihre Abneigung gegen Frontkämpfer-Versicherungen offen zur Schau tragen und sie nicht nur in vertraulichen Mitteilungen zum internen Gebrauch dokumentieren müssen. Es scheint auch, als ob die Veröffentlichung nicht gerade die Wirkung einer Bombenrekame gehabt hätte. So hat beispielsweise ein Versicherter die Erweiterung eines bereits bestehenden Versicherungsvertrages, die ihm die Gesellschaft nahelegte mit ausdrücklicher Berufung auf eben diese Veröffentlichung abgelehnt. Dies aber lockte die Direktoren aus ihrer eiskalten Reserve. Und wir empfangen solcherart, da sie den empörten Kunden zu beschwichtigen suchten, auf Umwegen endlich ihre schriftliche Stellungnahme. Sie ist ein Meisterstück gewundener Verdrehungskünste!

Die „Aachener und Münchener Lebensversicherungs-AG.“ glaubt, sich folgendermaßen aus der Affäre winden zu können:

„Wenn in dem Rundschreiben zum Ausdruck gebracht wurde, daß Versicherungen von Einberufenen nur bis zur Höhe von 10.000 RM. abgeschlossen werden sollten, so kann dieses naturgemäß für den Außenstehenden den Eindruck erwecken, als ob Versicherungen Einberufener unserer Gesellschaft und uns unerwünscht seien.“

Daß dieses nicht zutreffen kann, beweist die Anzahl der Versicherungen, die wir für bereits einberufene und noch der Einberufung entgegenstehende Volksgenossen führen. Es muß allerdings abgelehnt werden, daß ganz junge Leute, von vielleicht 20 Jahren, die noch keinen Verdienst oder gar Beruf haben, also für eine Versicherung noch gar nicht in Frage kommen können, wenn diese plötzlich auf Grund ihrer Einberufung mit Hilfe Angehöriger Summen versichern, die unter einigermaßen normalen Verhältnissen nie versichert werden könnten und die zweifelsohne nach Beendigung des Krieges auch nie aufrechterhalten werden können. Daß hierin eine üble Spekulation zum Teil getrieben wurde, liegt in der Natur der Sache und ist unbedingt zu verwerfen.

lediglich die Versicherungssumme nach oben begrenzen möchte — worüber sich (auch öffentlich) durchaus reden ließe — oder ob man an die gesamte Frontkämpferversicherung ohne jede Einschränkung „mit gebotener Zurückhaltung“, „mit gebotener Vorsicht“ herangehen möchte und die „Werbetätigkeit nur auf den Kreis der Nichteinberufenen“ ausrichtet. Das letztere besagt doch in völliger Klarheit, daß Frontkämpferversicherungen überhaupt tunlichst aus dem Wege gegangen werden soll! Und wenn schon der Laie dies und nichts anderes aus diesen Sätzen herauslesen kann — die Fachleute werden zwischen den Zeilen den Willen ihrer Herren und Meister höchstens noch deutlicher und keinesfalls verschwommener ergründet haben!

Hinterhältige Verleumdung

Man kann diese Anweisung aber zehnmal von vorn nach hinten und von hinten nach vorn gelesen haben, man wird auch keinen Buchstaben finden, der darauf hinwiese, daß der Gesellschaft lediglich die Versicherung der noch berufs- und einkommenslosen jugendlichen Soldaten unerwünscht wäre. Es ist allumfassend von „Einberufenen, insbesondere von Frontkämpfern und solchen, die ihren Einsatz in absehbarer Zeit zu erwarten haben“, die Rede. Von der „üblen Spekulation“, die man sich offenbar nachträglich ausgedacht hat, um sich nach erfolgter Demaskierung doch noch so etwas wie einen moralischen Anstrich zu geben, ist in keiner Silbe die Rede.

Die Geschichte von den spekulierenden Angehörigen ist aber ein Ding für sich. Sie paßt durchaus auf den Kurs, den die Gesellschaft nun einmal eingeschlagen hat. Auf den Akt der Treulosigkeit gegenüber den Frontsoldaten läßt sie die Beschimpfung und Verleumdung folgen.

Hier wird also behauptet, die Angehörigen, die für einen Frontsoldaten die Versicherungsprämien bezahlen — was ja durchaus nahelegend und selbstverständlich ist —, täten das, um auf den Versicherungsfall, nämlich auf den Heldenod des Versicherten, zu spekulieren. Wer auf einen Versicherungsfall spekuliert, muß aber sein Eintreten erwarten. Das heißt also: die Angehörigen erwarten den Heldenod des Versicherten, um ein einträgliches Geschäft zu machen.

Man wird versuchen, diese Deutung wiederum abzubiegen. Wir wollen heute schon darauf hinweisen, daß das Wort Spekulation eine andere Deutung gar nicht zuläßt, erst recht nicht nach der Kennzeichnung als „üble Spekulation“. Da man ja schwerlich jeden Versicherten als üblen Spekulanten ansprechen kann, ist diese Bezeichnung jenen vorbehalten, die einen Versicherungsvertrag mit vorgefaßter Gewinnabsicht abschließen.

Über diese Beschimpfung unzähliger deutscher Frontsoldaten und ihrer Angehörigen dürfte das letzte Wort noch nicht gesprochen sein.

Alles Phrasen!

Wir wollen heute lediglich eines feststellen: Diese Demaskierung infamen Krämerturns erfolgt in dem Augenblick, in dem man zu fürchten beginnt, daß man ausnahmsweise einmal kein Geschäft machen könnte. In diesem selben Augenblick verflüchtigen sich alle schönen Phrasen von Gemeinnützigkeit, Gemeinschaftsverpflichtung und ähnlichen Dingen. In diesem Augenblick wirft man sogar die Prinzipien der eigenen Werbung über Bord. Denn während man den Eltern bisher immer wieder eingetrommelt hat, daß es geradezu eine völkische Pflicht sei, schon den Säugling in der Wiege und das Schulkind gegen alle möglichen Fährnisse zu versichern, soll es plötzlich unanständig sein und „gar nicht in Frage kommen“, einen 20jährigen zu versichern. Und das allein deshalb, weil die in gruseligen Prospekten ausgemalten Gefahren im Kriege wirklich vorhanden sind!

Es ist aber gewiß nicht schwer gewesen, etwa in den Jahren 1933 bis 1939, als die Geschäfte und Gewinne bombensicher waren, den Mund mit „Gemeinnützigkeit“ und derlei Dingen vollzunehmen.

Es wird auch nicht schwerfallen, dies in den kommenden Jahren des Friedens und des erneuten wirtschaftlichen Aufschwungs abermals mit doppelter Lautstärke zu tun. Wir wollen dann aber nicht vergessen haben, daß sich der Wert der schönen Worte meist nur in Notzeiten erproben läßt. Und wir werden die Proben aufs Exempel nicht vergessen, die uns heute geliefert wurden.

Was sollte unklar sein?

Wir sind überzeugt, daß, ohne auf nähere Gründe versicherungstechnischer Natur hierbei einzugehen, es auch Ihnen wahrscheinlich verständlich ist, wenn wir erklären, daß derartige Versicherungen weder jetzt noch in der Zukunft erwünscht sind, und dieses soll das Rundschreiben besagen und nichts anderes.“

Es wird zweckmäßig sein, diesem gewundenen Wortschwall den wesentlich klareren, gänzlich unmißverständlichen Wortlaut des Original-Rundschreibens vom 2. September 1941 gegenüberzustellen:

„Vertraulich!

An unsere Herren Geschäftsstellenleiter!
Betr. Versicherung von Einberufenen.

Wir freuen uns, feststellen zu können, daß ein großer Teil unserer Geschäftsstellen hinsichtlich der Versicherung von Einberufenen,

insbesondere von Frontkämpfern und solchen, die ihren Einsatz in absehbarer Zeit zu erwarten haben, die durch die Verhältnisse gebotene Zurückhaltung übt. Wir bitten alle Geschäftsstellen, ihre Außenorgane mit der gebotenen Vorsicht dahin zu instruieren, daß sie ihre Werbetätigkeit nur auf den Kreis der Nichteinberufenen ausrichten und in den Fällen, in denen die Versicherung eines Einberufenen nicht zu umgehen ist, die Versicherungssumme auf höchstens 10.000,— RM. beschränken.“

An diesem Wortlaut und seinem einzig möglichen Sinn ist überhaupt nicht zu rütteln. Niemand wird ihm entnehmen, daß man lediglich die Versicherungssumme begrenzen wollte. Das sollte vielmehr nur dann geschehen, wenn sich die Versicherung als solche überhaupt nicht mehr umgehen ließ. Das ist aber doch wohl ein grundlegender Unterschied, ob man

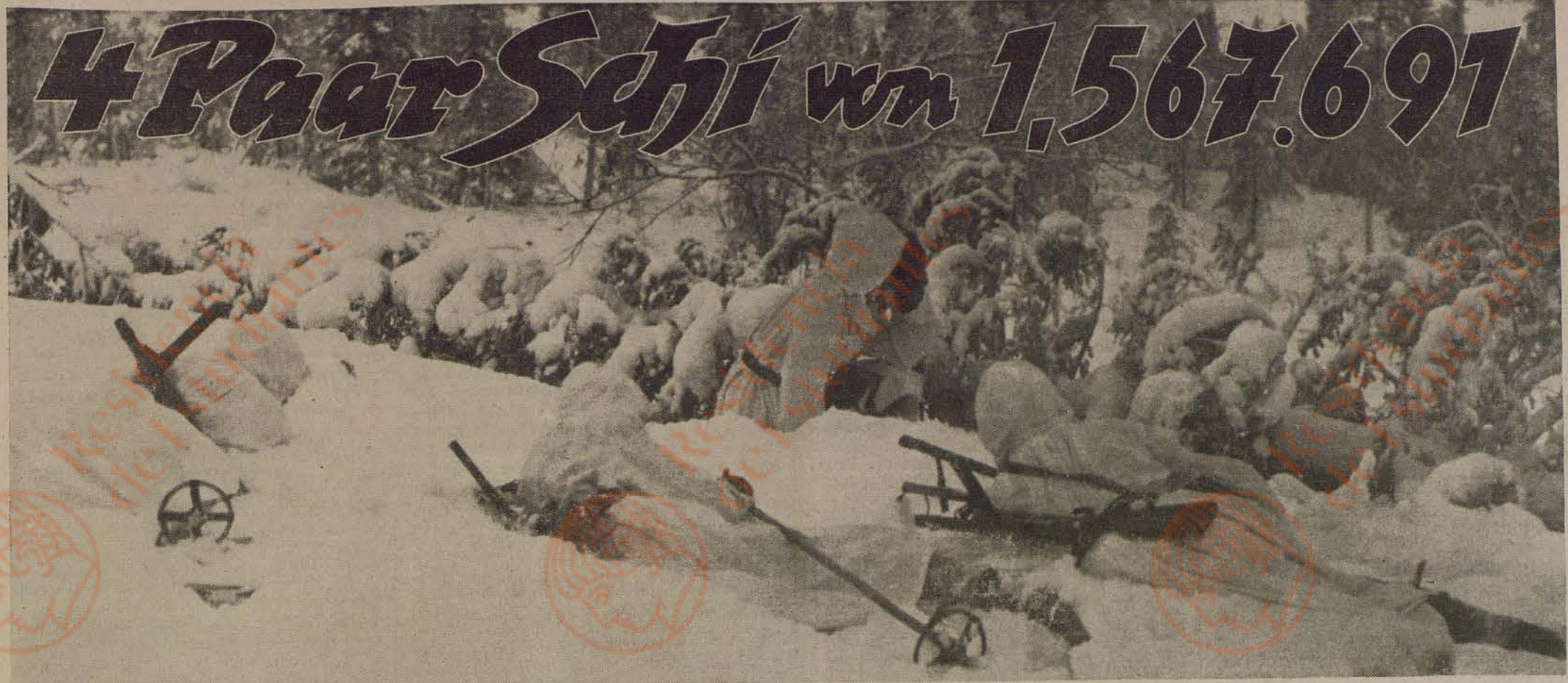
Die Stützpunkt-Karte Roosevelts



Zeichnung: Hovker (Interpreß)

Mars: „Ja, mein Lieber, der Krieg, kostet Dich viele, schöne Punkte!“

Hauptschriftleiter Gunter d'Alquen, 22. Watten-SS
Verlag: Franz Eher Nachf. GmbH (Zentralverlag der NSDAP), Berlin SW 68 — Druck: Buchgewerbetreibende M. Müller & Sohn, Berlin SW 68 — Zurszeit ist Preististe Nr. 9 vom 1. Mai 1940 gültig



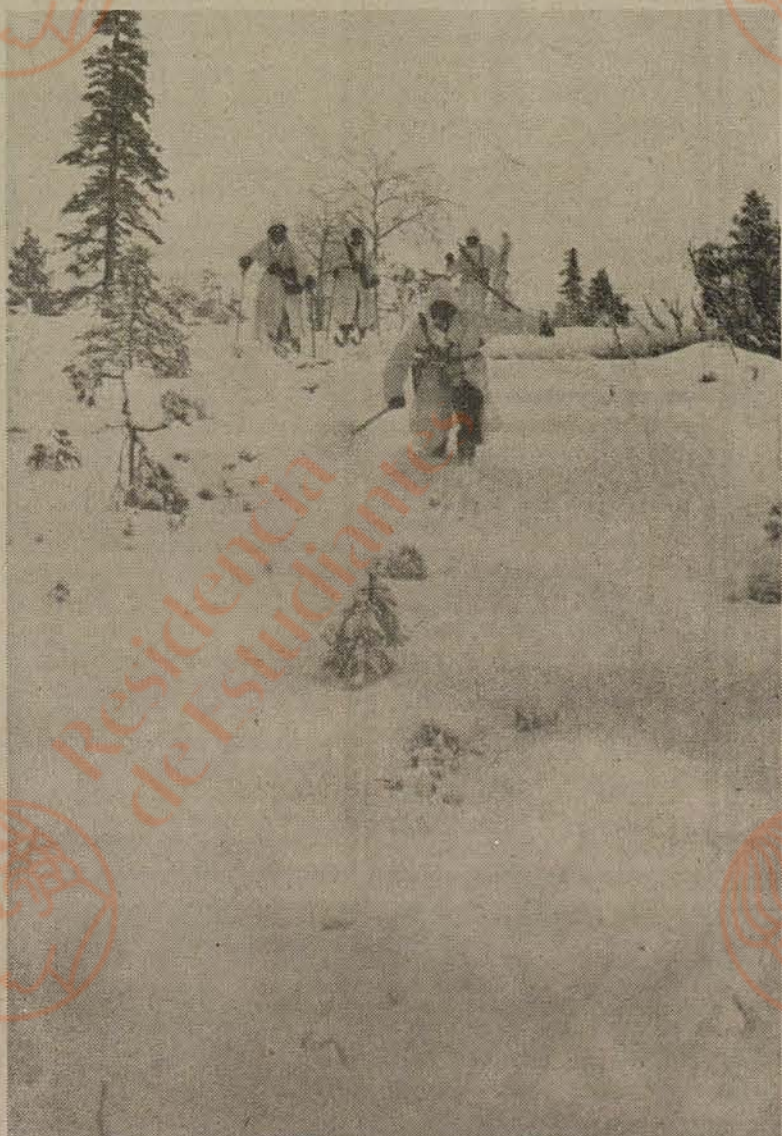
4 Paar Schi von 1.567.691



Der Spähtruppführer und die drei Männer der Waffen-ff hören aufmerksam den Auftrag, den sie auszuführen haben. In dem meter-tiefen Schnee, der die Wälder des Ostens um diese Jahreszeit fast undurchdringlich macht, sind die Schi für den Soldaten unumgängliche Notwendigkeit. Sorgfältig getarnt, tastet sich der Spähtrupp vorwärts (Bild rechts)

Aufnahmen:

ff-PK-Kriegsbericht
Slapak



Bei dem Erkundungsvorstoß hat der Spähtruppführer plötzlich einen Spähtrupp der Sowjets im Gelände entdeckt. Vom Feind ungesehen, pirschen sich die Männer auf ihren Schi an den Gegner heran, der, durch einen plötzlichen Feuerüberfall überrascht, die Waffen strecken muß. So kehrt der Spähtrupp am Nachmittag mit einer Reihe von Gefangenen von seinem Unternehmen zurück

Neben den gewaltigen Zahlen, die die Wollsammlung im deutschen Volke für unsere Soldaten an der Ostfront ergeben hat, war auch die Millionenzahl der abgegebenen Schi ins Auge stechend. Diese Zahl ist um so höher zu werten, als bestimmt manchem die Trennung von dem schönsten Pullover oder der wärmsten Wolljacke leichter gefallen ist als gerade die von seinen Brettern, mit denen bei Hunderttausenden begeisterter Schifahrer in Deutschland die herrlichsten Tage ihres Lebens verbunden waren. Und doch haben auch sie erkannt, daß in Zeiten, in denen alles auf den gigantischen Abwehrkampf gegen den Bolschewismus und damit auch gegen die plutokratischen Kriegsantrieber in aller Welt ausgerichtet ist, alles getan werden muß, um der kämpfenden

Truppe alle Hilfsmittel zukommen zu lassen, die für den Kampf unter den Verhältnissen des harten russischen Winters nötig sind oder zumindest ihn erleichtern helfen. Diese 1½ Millionen Paar Schi, die auf diese Weise für die Front frei gemacht werden konnten, tun bereits zum ersten Teil ihren guten Dienst bei der Truppe. Sie helfen den Männern draußen, die unvorstellbaren Schwierigkeiten, die der meterhohe Schnee in den Wäldern und auf den weiten Flächen des Ostens ihnen entgegenstellt, überwinden. Sie sind bei Spähtruppen und Stoßtruppaufgaben, bei Erkundungen, bei jeder Truppenbewegung in dem tiefen Schnee überhaupt und nicht zuletzt auch für die Versorgung der vordersten Linie mit Munition und Lebensmitteln kaum wegzudenken.



Der Stichtag

In der „Thüringer Tageszeitung“ finden wir einen Bericht, der wie ein antiker Torso anmutet: er ist zwar schön, jedoch es fehlt manches an seiner Vollständigkeit.

Bei der Firma S. & H. in Gera sei ein unlängst aus dem Lazarett entlassener kriegsversehrt Kamerad als Pförtner eingestellt. Als die Weihnachtszuwendungen der Firma ausgeteilt wurden, sei der einarmige Kamerad aber leer ausgegangen, denn nur jene Arbeitnehmer erhielten die Zuwendung, die an einem bestimmten Stichtag bereits zur Gefolgschaft gehörten, und der Kamerad sei an jenem Tage noch im Lazarett gewesen. Um ihm aber dennoch eine Weihnachtsfreude zu bereiten, hätten die Frauen und Mädchen des Betriebes unter sich eine Sammlung veranstaltet und ihm darauf eine Spende von 80 Mark überreichen

AMOL wirkt schmerzstillend - !
erfrischend - belebend !

Amol Karmelitergeist ab 80 Rpt. in allen Apotheken und Drogerien

Aus Sippe und Familie

Verlobungen:

Dagmar Becker, Posen, Buddenstr. 8, mit Erik Barz, Standardoberjunker in der Waffen-ff., Posen, Münchener Str. 15, z.Z. im Felde, im November 1941.
Milly Lazar, Berlin-Zehlendorf, Am Fuchspaß 4, mit Walter Berndt, ff-Ostuf. in der Waffen-ff., z.Z. im Felde, 24. 12. 1941.
Hildegard Maibach, Limburg/Lahn, mit Horst Schwertfeger, ff-Ostuf. in der Waffen-ff., Berlin-Zehlendorf, 24. 12. 1941.
Ingeborg Stengelin, Tuttingen, mit Hans Grüner, ff-Hstuf. in der Waffen-ff., z.Z. im Felde, Silvester 1941.
Tini Stark, Litzmannstadt, mit Rudi Buttler, ff-Ostuf. in der Waffen-ff., St. Andreasberg/Harz, Goslarstr. 380, Neujahr 1942.
Gertrud Kallenberg, Bad Tennstedt/Thür., Anger Nr. 508, mit Fred Jordan, ff-Mann in der Waffen-ff., Hedwig Freimuth, Berlin NW 87, Flensburger Straße 18, mit Johannes Pfeiffer, ff-Hscha.
Ise Kramplitz, Werkfürsorgerein, Salzglitter II, Otto-Planetta-Str. 3, mit Gerd Unger, ff-Rottf., Hagen-Haspe, Berliner Str. 37.

Eheheiraten:

Reinhold Graf von Krockow, ff-Scha. 9/R 2, mit Marianne Burggräfin zu Dohna, Finckenstein, 7. 12. 1941.
Eisse de Vries, ff-Ostuf. mit Irma de Vries, geb. Rubner, Emden/Ostf., z.Z. Res.-Laz. Bad Elster-Asch/Sudetengau, Adolf-Hitler-Str. 99, 13. 12. 1941.
Dr. Maximilian Schreier, ff-Oscha, mit Margarete Schreier, geb. Seifert, Harta/Hohenelbe-Schluckenau, 13. 12. 1941.
Dr. Fritz Krantz, ff-Ostuf. in der Waffen-ff., z.Z. Hygiene-Institut der Waffen-ff., Berlin W 15, Kneesebeckstr. 44, mit Ingeborg Krantz, geb. Kamper, Duisburg, Wallstr. 17, 14. 12. 1941.
Heh. Stieler, Ltn. in einer Pz.-Jg.-Abt. im Osten (ff-Sturm 279), mit Anni Stieler, geb. Guggelmeier, Soziale Betriebsarbeiterin, Radolfzell a. B.-Friedrichshafen a. B., 20. 12. 1941.
Paul Moslak, ff-Oscha, z.Z. im Felde, mit Genie Moslak, geb. Breuing, Marl/Westf., Winkelstraße 10 b, 24. 12. 1941.
Karl-Heinz von Bergen, ff-Hscha. 8/47, z.Z. Flieger-Ing., Kraftfahrtechn. Schule der Luftwaffe, Rudolstadt/Thür., mit Ingeborg von Bergen, geb. Ehmer, Apolda/Thür., Brandestr. 6, z.Z. DRK-Hilfsschwester in einem Res.-Kriegslazarett, 21. 12. 1941.
Friedrich Ammon, ff-Ostuf. in der Waffen-ff., mit Edith Ammon, geb. Müller, München, Ziehlendstraße 4, 29. 12. 1941.

können „als Beweis des treuen und zuverlässigen Zusammenhaltens der Volksgemeinschaft“.

Der Bericht ist überschrieben „Das ist wahre Betriebsgemeinschaft!“ Jedermann wird dem beipflichten. Das ist wirklich wahre Betriebsgemeinschaft, wenn wir unter Betriebsgemeinschaft die Gemeinschaft der Arbeitnehmer verstehen und nicht jene größere Gemeinschaft im nationalsozialistischen Sinne, der auch der Arbeitgeber angehört. Die Frauen und Mädchen des Betriebes hatten, wie es in dem Bericht heißt, ihre Sammlung für einen Kameraden veranstaltet, „der für uns alle an der Front geblutet hatte“.

Gab er sein Blut aber nur für die Frauen und Mädchen jenes Betriebes und nicht auch für den Betrieb selbst? Sicherlich er durch seinen Einsatz und durch das Opfer seines Armes nur das Leben der Arbeitnehmer und nicht etwa auch die Existenz des Betriebes, der Direktoren und Aktionäre? Welche

Hermann Möller, ff-Ostuf., Ordensjunker der NSDAP., mit Ilse Möller, geb. Eckert, Berlin-Friedrichshafen a. B., z.Z. Krakau, Weihnachten 1941.
Karl Hein, ff-Ostuf. im SD-RFff., z.Z. bei der Wehrmacht, mit Elisabeth Hein, geb. Petiak, Brünn, Ugarteistr. 4, im Dezember 1941.
Dr. Josef Klimsa, ff-Hstuf. u. Btl.-Arzt in der Waffen-ff., mit Laura Klimsa, geb. Kremer, ferngetraut, im Dezember 1941.
Hermann Schmitz, ff-Hscha. in der Waffen-ff. u. KdF-Beauftragter im Osten, mit Maria Schmitz, geb. Pirk, Posen-Kuhndorf, Brandenburger Allee 3 - Berlin-Weißensee, Berliner Allee 244, Dezember 1941.
Wilhelm Würz, ff-Oscha, mit Ottilie Würz, geb. Schaub, z.Z. im Osten - Meissenheim-Hofweier.
Dietrich Hassel, ff-Ostuf. in der Waffen-ff., z.Z. ff-Lazarett Berlin, mit Ingeborg Hassel, geb. Raupert, Mäldenführerin im RAD, Windhuk SW/Afrika, Karl-Heinz Schlichte, Apotheker cand. med., ff-Ostuf. in der Waffen-ff., z.Z. im Felde, mit Aga Schlichte, geb. Bocioneck, Leubus/Oder, Willmannstraße 33.

Ein Sohn wurde geboren:

Adolf Wilfried, 20. 8. 1941, Wilhelm Kraaz, ff-Ostuf. Stab 108, ff-Standart-Frieda Kranz, geb. Staudt, Prag VII, Antonigasse 8.
Folker, 6. 10. 1941, als zweites Kind, Walter Herbst, ff-Ostuf.-Alma Herbst, geb. Block, Halle-Saale, Gr. Klausstr. 17.
Ernst, 7. 11. 1941, ff-Stubaf. Rademacher, z.Z. W.-In. z.V., Kassel-Ursula Rademacher, geb. Pamdorf, Winge über Tilsit/Ostpr.
Gustav Jürgen, 13. 11. 1941, Dipl.-Kaufm. Gustav Teipel, ff-Oscha. 12/30-Hannelise Teipel, geb. v. Hammel, Dortmund.
Friedrich, 20. 11. 1941, als zweites Kind, Fritz Gerster, ff-Oscha. in der Waffen-ff.-Ilse Gerster, geb. Einsiedel, München, Leopoldstr. 228.
Werner Günther, 5. 12. 1941, als zweiter Sohn, Willi Hans Hauser, ff-Hstuf., z.Z. ff-Ostuf. in der Waffen-ff.-Maria Martha Hauser, geb. Stiefel, Prag VII, Langemarschstr. 32.
Einer, 7. 12. 1941, als erstes Kind, Dr. Sepp Joest, ff-Hstuf.-Addy Joest, geb. Kildorn, Berlin-Wilmersdorf, Aschaffenburgstr. 27.
Eckehart, 18. 12. 1941, Otto Dittmann, ff-Oscha-Stella Dittmann, geb. Krzyzaniak, Bralewitz, Krs. Tschel, Post Groß-Klonia.
Heiner Julius, 19. 12. 1941, Städt. Kammerer Dr. August Verdino, ff-Stubaf.-Gisela Verdino, geb. Pregel, Graz, Merangasse 55.
Volker, 20. 12. 1941, Dr. Alfons Brendel, ff-Hstuf. in der Waffen-ff.-Maria Brendel, geb. Rehak, München-Avegoor/Ndl.-Prag.

Fragel: Welch beleidigende Unterstellung, die Herren könnten das Opfer des Kriegsversehten nicht auch auf sich bezogen haben! Ist es denn nicht ausdrücklich gesagt, welche Naturgewalt den Betrieb daran gehindert hat, auch den einarmigen Pförtner in die Liste derer aufzunehmen, die eine Weihnachtszuwendung erhielten? Der Stichtag war es! Am Stichtag scheiterte der gute Wille eines millionenschweren Betriebes, so daß die Frauen und Mädchen mit ihren Überstundengroschen einspringen mußten.

So ein Stichtag steht auf dem Papier, und was auf dem Papier steht, ist heiliges Gesetz. Da kann man keine Ausnahme machen, sagten die rechtskundigen Doktores, denn aus der einen Ausnahme könnten wiederum andere unbegründete Rechtsansprüche ableiten...

Ja, aber was war denn das für ein Stichtag, an dem der nunmehrige Pförtner seinen Arm verlor? Wo ist er zu Papier gebracht, welche Tinte hat ihn geweiht, welcher Syndikus hat ihn bewacht? Ist es nicht vielmehr so gewesen, daß der Soldat so lange gekämpft hat, bis ihm die Kugel den Arm zerschmetterte?

Wir wissen nichts davon, daß der Soldat gesagt hätte, er wage Leben und Gesundheit für

Führer und Reich nur vom Stichtage X. bis zum Stichtage Z., und nach dem Tage Z. hätten die Leute in der Heimat keinen Anspruch mehr auf seinen Einsatz und sein mögliches Opfer. Seine Pflichterfüllung wurde gefordert, solange er lebte und solange er gesund war. Und erst als er kriegsverseht heimgekehrt war, erfuhr er von der eminenten Wichtigkeit der Stichtage, die so groß ist, daß sie sogar die mächtigsten Betriebe in den dicksten Panzerschränken und den erfreulichsten Börsenkursen daran hindert, dem Kriegsversehten zum ersten Weihnachtsfest in der Heimat wenigstens eine kleine Dankesgabe zu bezeugen, so daß sie dies den kleinen Arbeiterinnen und Stenotypistinnen überlassen müssen.

Gottlob, daß es wenigstens in den Herzen des Volkes keine Stichtage gibt.

Kleine Wunden
schnell verbunden mit

Hansaplast-elastisch ist ein idealer Schnellverband. Er läßt sich leicht anlegen, sitzt sofort fest und schützt die Wunde vor Verunreinigung.

Hansaplast elastisch

Genau auf den Namen Hansaplast achten

Ernst, 20. 12. 1941, als drittes Kind, Dr. Heinrich Brubacher, ff-Stubaf.-Klara Brubacher, geb. Simon, Feldafing/Starnberger See.
Manfred Rüdiger, 21. 12. 1941, Dr. med. Arno Schulz, ff-Ostuf. in der Waffen-ff., z.Z. ff-Laz. Berlin, Chirurgische Abt.-Käte Schulz, geb. Bonewitz, Berlin-Biesdorf, Elisabethstr. 48-50, z.Z. Universitäts-Frauenklinik, Artilleriestr. 18.
Klaus, 22. 12. 1941, als vierter Junge, Dr. med. Hans-Jürgen Bosse, ff-Ostuf.-Hildegard Bosse, Riga, Wintersonnenwende 1941.
Heinz Georg, 25. 12. 1941, Arno Lange, ff-Ostuf. in der Waffen-ff.-Grete Lange, geb. Steinhagen, Dresden-N. 30, Lommatscher Platz 2.
Gerhard, 25. 12. 1941, als fünftes Kind, Dr. med. Gerhard Schiedlausk, ff-Ostuf., z.Z. Standortarzt FKL, und Frau, Ravensbrück-Lebus/Oder.
Hans Jürgen Leopold, 27. 12. 1941, als erstes Kind, Leopold Hille, ff-Hscha., Hauptw. d. Gendarmerie-Hanni Hille, geb. Hujer, Leitmeritz, Hennevoelg. 5.
Bernard, 4. 1. 1942, als zweites Kind, Kurt Schroth, ff-Hstuf., Regimentsoberinspektor-Gertrud Schroth, geb. Post, Berlin-Zehlendorf, Gartenstr. 15 a.
Jürgen, 5. 1. 1942, als zweites Kind, Horst Steppuhn, ff-Ostuf. u. Komp.-Chef in der Waffen-ff.-Margot Steppuhn, geb. Riplinger, Berlin-Biesdorf/Süd, Köpenicker Str. 228.
Kurt, Kurt Heßler, ff-Hstuf. u. Hauptmann, z.Z. im Felde-Elisabeth Heßler, geb. Hillebrand, Dortmund, Wittekindstr. 29.

Eine Tochter wurde geboren:

Heide-Rose, 11. 10. 1941, als zweites Kind, Eberhard Barkusky, ff-Oscha. 6/91-Lina Barkusky, geb. Druschke, Durchwehna, Krs. Bitterfeld.
Monika, 19. 11. 1941, als zweites Kind, Hellmuth Egelhaaf, ff-Oscha. u. Hauptschriftleiter, z.Z. ff-Stm. u. Kriegsberichterstatter in der Waffen-ff. im Osten-Liselotte Egelhaaf, geb. Mader, Balingen/Würt., Rosenfelder Str. 46.
Heidrun-Sigrid, 30. 11. 1941, als erstes Kind, Walter Stimmfeld, ff-Ostuf. u. Batteriechef in der Waffen-ff., gefallen am 2. 7. 1941-Käthe Stimmfeld, geb. Winder, Hermsdorf ab. Waldenburg/Schles., Altw. Str. 7.
Dagmar, 1. 12. 1941, Sepp Vötterl, ff-Hstuf. u. Kriminal-Kommissar, Brenner, Post Gries a. Br.-Katja Vötterl, geb. Witt, Schneidemühl, Sedanstraße 14, b. Witt.
Bmbia, 2. 12. 1941, als viertes Kind, Fritz Anhold, ff-Ostuf. 1/39-Herta Anhold, geb. Kleinschmidt, Stolp/Pom., Schmiedestr. 1.
Heide, 7. 12. 1941, Franz Kodym, ff-Hscha.-Irmgard Kodym, geb. Resch, z.Z. Krakau-Wien 13, Lietz, Kai 193.

Ulrike Elisabeth, 8. 12. 1941, Ronald Bienenr, ff-Ostuf., Führer d. ff-Stuba. II/108-Elisabeth Bienenr, geb. Prikyrl, Prag VII, Arbeiterstraße 49.
Heidi, 21. 12. 1941, Kurt-Siegfried Schnader, ff-Ostuf. in der Waffen-ff.-Margot Schnader, geb. Klöpfer, Prag XIX, Brahmstr. 4.
Gisela, 24. 12. 1941, als zweite Tochter, Heinz Meurin, ff-Ostuf. in der Waffen-ff.-Lotte Meurin, geb. Westphalen, Berlin-Charlottenburg, Reichstraße 25.
Renate Anna, 24. 12. 1941, als zweites Kind, Fritz Kalkofen, ff-Ostuf.-Erika Kalkofen, geb. Länge, Berlin-Karlshorst, Treskowallee 94.
Heike, 28. 12. 1941, als zweite Tochter, Dr. F. Wollrab, ff-Rottf.-Marie Wollrab, geb. Habla, Prag VII, Langemarschstr. 20.
Uta, 5. 1. 1942, als erstes Kind, Heinz Rausch, ff-Oscha. in der Waffen-ff.-Elfriede Rausch, geb. Teichmann, Dresden-Loschwitz, Schevenstr. 8.
Gisela-Heidrun, 7. 1. 1942, Hugo Strauss, ff-Oscha, z.Z. im Felde-Erika Strauss, geb. Rosner, Posen, Tannenbergr. 43a-3, z.Z. Herdergasse 2.
Ingeborg, 7. 1. 1942, als erstes Kind, Dipl.-Ing. Hinrich Wolter-Dr. Tilly Wolter-Kolrep, z.Z. Arzt im ff-Lebensbornheim „Hochland“, Steinhöring/Obb.-Kiel, Blücherplatz 9.
Ingeborg, Gudrun, 11. 1. 1942, als achttes Mädel, Fritz Faust, ff-Oscha. 2/59 „Loeper“-Agnes Faust, geb. Berschet, Dessau-Süd, Am Dreieck 28.
Marion, als drittes Kind, Georg Aumeier, ff-Oberführer-Liana Aumeier, geb. Schickendantz, Dachau, Straße der ff. 9.
Antje, Wolf Schirmmacher, ff-Oscha, z.Z. Ltn. u. Komp.-Führer, im Felde-Haantje Schirmmacher, geb. Bräuning, Solingen-Ohligs, Mankhauser Str. 15.
Sigrid, als fünftes Mädel, Hans Emil Schmidt, ff-Ostuf.-Anneliese Schmidt, geb. Schulz, Rotenburg/Hann., Weichelerdamm 11.
Helma, als drittes Kind, Prof. Dr. Heinrich Teitge, ff-Oberführer, z.Z. Stabsarzt im Heer-Maria Teitge, geb. Roggenkamp, Berlin W 15, Uhlendstraße 147 I, z.Z. Rittberghaus, Lichterfelde.

Zwillinge wurden geboren:

Irma und Ottfried, 15. 12. 1941, als sechstes und siebentes Kind, Kurt Janik, ff-Oscha. u. Kreisbauernführer, Neutitschein/Ostsdetenland.
Etta und Ute, 2. 1. 1942, als zweites und drittes Kind, Dr. Toni Winkelmeyer, ff-Staf.-Vera Winkelmeyer, geb. Löwenberg, Berlin-Charlottenburg 5, Lietzenseuer 3, z.Z. Haus Dahlem, Berlin-Dahlem, Lietzenallee 12-14.

Mein großes Glück war schnell zu Ende. Plötzlich und unerwartet traf mich die Nachricht, daß mein über alles geliebter Bräutigam, unser lieber, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Friedel Knöpfle
ff-Ostuf. in der Waffen-ff.
Inh. d. E. K. I und II
im blühenden Alter von 27 Jahren in höchster soldatischer Pflichterfüllung nach glücklich überstandenen Kämpfen in Polen und Frankreich im Osten am 26. Sept. 1941 auf dem Felde der Ehre hieb.

Gerda Kummer als Braut, z.Z. Reichenau bei Augsburg; Frau Maria Knöpfle, Mutter; Hans, Fanny und Emil Knöpfle als Geschwister; Leo Kummer nebst Frau, Schwiegereltern; Wilhelm und Else Gravenhorst, geb. Kummer, Schwager u. Schwägerin, und Reatachen.

Danzig/Reichenau, 18. Oktober 1941

Am 30. September 1941 fiel in beglücktem Einsatz im Glauben an Großdeutschland, getreu seinem Eide, im Osten im blühenden Alter von 24 1/2 Jahren unser lieber Sohn, Bruder, Neffe, Vetter usw.

Hermann Meder
ff-Ostuf. und Komp.-Chef in der Waffen-ff. / Inh. d. Inf.-Sturmbez., des E. K. II. und I. Kl.
Sein stets heiteres Wesen, seine uneigennützig Kameradschaft und vorbildliches Beispiel sichern ihm ein ehrendes Andenken bei allen, die ihn kannten; uns aber bleibt er unvergeßlich.

Heinrich Meder als Vater; Feldmeister Richard Meder als Bruder; Emma Meder, im Namen aller übrigen Angehörigen.
Wien, im Oktober 1941
XXV., Brennergasse 7
(Post-Siebenhirten)

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß unser innigstgeliebter, herzenguter, hoffnungsvoller, einziger Sohn, lieber Enkel, Neffe, Vetter und Freund, der Kriegsfreiwillige

Ps. Kurt Falkenberg
ff-Stm. in der Waffen-ff.
am 1. 10. 1941 im Osten im Alter von 20 Jahren gefallen ist. Sein Obersturmführer schreibt: „Kurt war einer meiner besten Gruppenführer, ein wahrer Vorkämpfer seiner Männer, da er nie gefürchtet hat, sein Leben fürs Vaterland zu geben. Als Kamerad war er ein bescheidener, offener, lebensfroher Mensch. Schwer ist für uns der Verlust. Ihr Sohn Kurt lebt bei uns weiter und marschiert mit uns im Kampf gegen den Bolschewismus und für alle Zeiten.“ Wir geben unser Bestes.

Otto Falkenberg nebst Frau und Angehörigen; Lotte Kreiling als Freundin
Forstwald/Spre, Dirschauer Str. 61, Berlin-Reichenbach/Eulengebirge, den 8. November 1941.

Hart und schwer traf uns die Nachricht von dem Heldentod unseres lieben, siegesglaubigen Fritz. Mein über alles geliebter Mann und lebensbeglückender Kamerad, mein in Liebe sorgender Vati, mein liebes, hoffnungsvolles, einziges Kind, unser Enkel, Schwiegersohn u. Schwager, Textil-Ingenieur

Ps. Fritz Steffen
ff-Sturmman in der Waffen-ff.
Inh. der Sudetenbefreiungsmedaille
fiel am 8. Sept. 1941, im Alter von 29 Jahren, im Kampf gegen den Bolschewismus. Es war sein sehnlichster Wunsch, sein Leben für Führer und Vaterland einsetzen zu dürfen. „Und wenn wir sterben, Deutschland muß leben!“ Er ruht nun, gleich seinem Vater, der im Weltkrieg fiel, fern in Rußland. Das große Leid wollen wir so tapfer tragen, wie er seine Pflicht erfüllte.

Else Steffen, geb. Biemann, mit Söhnchen und Angehörigen.
Hohenelbe, Adolf-Hitler-Str. 39, Sudetengau.

Fern seiner geliebten Riesengebirgsh Heimat fiel am 2. Oktober 1941 bei den schweren Kämpfen im Osten unser über alles geliebter Sohn, Bruder, Onkel, Schwager und mein lieber Bräutigam

Alois Haale
ff-Stm. in der Waffen-ff. / Träger der Sudetenbefreiungsmedaille
Sein göttliches Wesen war erfüllt von steter Liebe für die Seinen. Er fand als Vorbild für seine Kameraden bei einem heldenmütigen Einsatz den Heldentod. Sein Leben war Kampf.

Im Namen aller Angehörigen:
Franziska Haale als Mutter; Olga Seidel als Braut.
Hohenbruck, Trautenaun, Deutsch-Frausnitz (Sudetenland).

Tief erschüttert traf uns die Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzenguter, hoffnungsvoller, jüngster Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe u. Vetter,

ff-Hauptschulführer Georg Diehl
ff-Oscha. in der Waffen-ff.
im Alter von 31 Jahren, am 13. August im Osten, für Führer, Volk und Vaterland in treuer Pflichterfüllung sein Leben hingab.
Fr. Peter Diehl, Wtw., und Angehörige.
Osthofen, Kr. Worms, im Jan. 1942.

Am 5. Oktober fiel im Kampf gegen den Bolschewismus für seinen Führer und Deutschlands Zukunft im Osten unser lieber, strebsamer Sohn, mein einziger Bruder

ff-Mann Fritz Jedro
MG-Schütze u. ROA. in einem Inf.-Rgt.
Fritz Jedro u. Frau Hedwig, geb. Büser, Alfred Jedro, z.Z. RAD.
Wetter-Ruhr, im Dezember 1941.

An seinem Geburtstag erreichte uns die Nachricht, daß mein heißgeliebter Sohn, mein Jüngster und ganzer Stolz, unser innigstgeliebter Bruder, Schwager und Neffe

Sepp Bitter
ff-Oscha. in der Waffen-ff.
sein junges Leben gab für Führer und Vaterland. Am 17. Oktober, im heißen Kampf im Osten, traf ihn die tödliche Kugel. Ruhe sanft in fremder Erde! Nie werden wir dich vergessen! In tiefer Trauer:

Frau Maria Bitter, Rosenheim; Georg Bitter, Rosenheim; Georg Löner, ff-Brigadeführer und Generalmajor in der Waffen-ff., und Frau Rosa, geb. Bitter, Berlin; Adam Schneider, ff-Oscha. in der Waffen-ff., und Frau Marille, geb. Bitter, Dachau.

Als Spitze seines Regiments fiel am 2. Oktober im Osten mein innigstgeliebter Mann, der treusorgende Vati seines Söhnchens, mein einziger Sohn und Bruder

ff-Scharführer Dr. jur. Karl Abt
Leutnant d. R. / Inhaber des EK. I und II und des Verdienstabzeichens.
Er stand im blühenden Alter von 30 Jahren. Seine größte Freude war die Erwartung unseres 2. Kindes.
Ellen Abt, geb. Ullmann, Söhnchen Joachim; Helene Abt, geb. Dietrich; Dr. med. Elisabeth Stöcker, geb. Abt.

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, meines treusorgenden Vaters, unser einziger Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Neffe und Onkel, der Erbhofbauer

August Rohde
ff-Mann in der Waffen-ff.
im Alter von 35 Jahren, bei einem Spätruppunternehmen, am 1. Okt. 1941 im Osten den Heldentod fand.
Henny Rohde, geb. Beier; Karl-August Rohde, und alle, die ihn lieb hatten.
Neu-Lübtheim (Meckl.), 9. 10. 1941.

Im Glauben an Deutschland fiel am 3. Oktober 1941 nach glücklich überstandenen Feldzug in Griechenland, auf einem Meldengang im Osten unser braver, innigstgeliebter Sohn, Bruder, Neffe und Vetter, Kriegsfreiwilliger

Herbert Flunkert
ff-Mann in der Waffen-ff.
im jugendlichen Alter von 19 Jahren. Er gab sein Leben fürs Vaterland und für die Befreiung Europas vom Bolschewismus. Für seinen geliebten Führer hat er geliebt, für seinen geliebten Führer ist er gestorben.

Familie Fritz Flunkert und alle Angehörigen.
Hengsen, Gnesen im Lazarett, Unna, Bönen, Westerbönen, Wiescherhöfen u. Braunschweig, im Oktober 1941.

ff-Ustu. in der Waffen-ff.
Angehörig. d. ff-Heimwehr Danzig
Träger d. Ehrennadel der ff-Heimwehr Danzig, des Kriegsverdienstkreuzes 2. Klasse mit Schwertern und anderer Auszeichnungen
Y 24. 2. 1941, starb nach am 25. 9. 1941 im Osten erhaltenen Verwundungen in einem Feldlazarett. Einsatzfreudig gab unser Heinz sein Höchstes für seinen Führer und Großdeutschland.

Frau Emma, verw. Lehn; Eill Wagner, geb. Lehn; Herbert Wagner; Manfred u. Joachim Wagner; Elfride Neumann als Braut; Familie Paul Neumann.
Wurzen u. Zeitz, im Dezember 1941.

MINIMAX

Feuerschutz

MINIMAX A.G. BERLIN NW7

Interview - nach Bewährtem Münster



Auf vielseitigen Wunsch unserer Leser bringen wir heute ein Interview mit dem scharmanten Filmstar René D'Ussel.



Also: Der Künstler empfing uns in seinem neuen Heim und zeigte uns gleich seine einzigartige Maskensammlung.



Im Jagdzimmer, wo sich der Hausherr mit seinen Lieblingstieren unterhält, wurde dann der Kaffee gereicht...



Hier ein kleiner Schnapsschuß: Der Künstler am Kamin...



Und zum Abschluß noch ein letztes Bild: Der Künstler besteigt, uns entlassend, seinen neuen Lieblingswagen...

Die fleißigen Lieschen

Folgendes las man vor kurzem in Berliner Zeitungen:

„Der Polizeipräsident — Preisüberwachungsstelle — gibt bekannt, daß infolge der sich häufenden Klagen über Preisüberschreitungen und Nichteinhalten der vorgeschriebenen Preisauszeichnung im Blumenhandel erneut eine Sonderkontrolle vorgenommen werden mußte. Die festgestellten Verstöße machten es erforderlich, in 62 Fällen empfindliche Ordnungsstrafen zu verhängen und in 34 Fällen die Geschäfte noch vor den Feiertagen auf eine oder zwei Wochen zu schließen. Gleiche oder noch härtere Strafen und Maßnahmen werden diejenigen Händler treffen, die sich in Zukunft noch derartiger Verstöße schuldig machen.“

Es sieht da — die milden Priester Floras! Bei einer einzigen Sonderkontrolle in einer einzigen Großstadt 62 Ordnungsstrafen und 34 Geschäftsschließungen. Eine gewiß nicht alltägliche Ausbeute und sozusagen ein Rekord! Obwohl Blumen doch diejenige Ware sind, die mit dem Kriege nachweislich das wenigste zu tun haben; obwohl sie doch kaum in dem Maße verknappt sind wie andere Dinge; und obwohl es gerade für Blumen sehr klare Höchstpreisbestimmungen gibt, in denen alle vertuernden Voraussetzungen berücksichtigt sind. Man sollte meinen, daß der tägliche Umgang mit den zarten Kindern Floras die Herzen mit Liebe, die Sinne mit Sanftmut erfüllt. Und wie es einem zartbesaiteten Lyriker nicht ziemt als handelsstüchtiger Berserker ein Schrecken der Umwelt zu werden, so sollte ein in Düften und Farben schwelgender, Brautstraßen und Jungfernkranze bindender Blumenhändler dem finsternen Wucher und dem gierigen Kriegsgewinn abhold sein. Statt dessen...

Es ist nicht das erstemal, daß wir uns solchermaßen in das Rätsel der Blumenhändlerpsychose versenken. Das erstemal geschah es, als der Berliner Polizeipräsident sich genötigt sah, seine strengen und warnenden Höchstpreisbestimmungen gerade für den Blumenhandel zu erlassen. Du lieber Himmel, ein Wespennest ist ein wohlthätiges Kosmetikum gegen das Gefäß voll Gift und Galle, in das wir da hineingegriffen hatten. Selbstverständlich, so wurde uns bescheinigt, kühlten wir unser loses Mütchen nur an dieser biedernden Harmlosigkeit, weil wir sie für wehrlos hielten. Jedoch wir sollten sehen, was eine Harke ist. Man lief von Pontius zu Pilatus mit einer Hartnäckigkeit, die nur der allerbesten Sache würdig sein konnte. Zwar fand sich niemand, der uns den freundlich gemixten Schierlingsbecher gereicht hätte, aber wir waren drauf und dran, es selbst zu glauben, daß wir den herzensguten Leuten bitter Unrecht getan hatten, als wir ihnen nachsagten, in ihren Reihen pflege man den unverschämtesten, weil unbegründeten Kriegsgewinn. So wild erzürnt konnte nur jemand sein, der das allerbeste Gewissen vorzuweisen hatte.

Sie tun uns soo leid

Und wenn wir fortan in den Schaufenstern fünf fleißige Lieschen in einer Tonschale für 25 Mark ausgebauten sahen, obwohl ein fleißiges Lieschen beim Gärtner nur 50 Pfennige kostet, so bedauerten wir den armen Mann, dem die lästigen Höchstpreise den Sinn so arg verwirrten, daß er mit den Nullen beim besten Willen nicht mehr zurechtkommen konnte. Und wenn die alten Mütterlein am



... und trotzdem warme Füße durch tägliches Einstreuen mit

Vasenol
FUSS-PUDER

Totensonntag, um die Gräber ihrer Lieben zu schmücken, für einen kleinen Besen aus Tannenreis, worauf eine Papierrose blühte, 2,50 RM., auch drei, auch vier Mark von ihren Spargroschen hergeben mußten, so taten uns die Blumenhändler leid, die vor lauter Mitleid mit ihrer Mathematik ins unreine kamen.

Nun aber hat uns der ergiebige Fischzug, den die Polizei „infolge der sich häufenden Klagen“ nach wuchernden Blumenhändlern unternahm, doch wieder eines anderen belehrt. Und wieder erhebt sich die Frage:

Weshalb gerade der Blumenhandel —? Und wieder gibt es nur die eine Antwort: — weil die wuchernde Krämerseele sich gerade auf den abseitigen Gebieten am sichersten, am wenigsten beobachtet fühlt. Gedenkt ein Lebensmittelhändler zu wuchern, so holt ihn der Teufel, er sieht dessen versieht. Aber die fleißigen Lieschen blühen und wuchern im Verborgenen, oder sie glauben zumindest, daß sie es könnten. Bis man sie dann wieder einmal ans Licht zieht.

Gewiß machen uns allen die Blumenpreise kriegswirtschaftlich die allergeringsten Sorgen.

„Die Schuld trifft mich allein“

„Wenn ich Ihnen heute schreibe“ — damit beginnt der Brief einer Mutter — „so geschieht dies, um manchem etwas zu sagen, was mir ein schwerer Schlag klar gemacht hat. Ich habe meinen einzigen Jungen (ich habe noch ein Mädchen) hergeben müssen. Bitter war für mich die Erkenntnis: Was hast du nun in den Händen? Ein Soldbuch, einen Ehrenlohn und eine liebe Erinnerung — — —“

Ein wertvoller Mensch gab sein junges Leben für Deutschland. Er war noch sehr jung, ihn trifft keine Schuld, daß sein Mannesstamm mit ihm erlosch. Die Schuld gebe ich allein mir selbst. Warum habe ich nur diesen einen Jungen? Gewiß, Notjahre, Arbeitslosigkeit, die ganze Systemzeit könnte man als Entschuldigung anführen.

Wie aber ist es heute? Wie viele jungverheiratete Männer ziehen in den Kampf, ohne daran zu denken, daß, wenn sie fallen, niemand da ist, der ihr Erbe antreten kann. Deutschland muß leben, muß Kinderland werden.

Jeder Frau wünsche ich, daß sie einmal, wenn sie das Unfassbare trifft, mehr in Händen hat als ein Soldbuch.

Heil Hitler!

Frau M. S.“

In der tiefen Wahrheit, die eine Mutter ihren Mitschwestern mitzuteilen wünscht, schwingt noch ein Strahl gramvoller Enttäuschung. Wenn sie sagt, ihr bliebe nicht viel mehr als ein Soldbuch, so wollen wir das nicht wörtlich nehmen. Es ist ja bei aller Schwere doch kein sinnloses Geschick, das ihr den Jungen nahm. Wenn sie diesen Jungen gebär und zu stolzer Lebenshaltung erzog, so hat ihr Dasein durch seinen Opfertod doch auch seine Weihe und Erfüllung gefunden, auch wenn der Junge nur ihr einziger war. Und ihr bleibt doch mehr als das Soldbuch, mehr als eine bloße Erinnerung: das Bewußtsein, ein erfülltes Leben gelebt zu haben, der Anspruch auf die Liebe und Verehrung der Nation, die die Mütter der toten Helden nicht minder zu achten hat als die Helden selbst.

Aber gewiß hat sie damit recht, daß es schwerer ist, einen einzigen Sohn zu verlieren als einen von mehreren Söhnen. Man mag ihr entgegenhalten, daß es auch Mütter gibt, die zwei Söhne hatten und dennoch alle zwei verloren, ja selbst solche, die drei Söhne einzusetzen hatten und doch keinen wiederbekamen. Aber der „Wahrscheinlichkeitsfaktor“ muß mit der Zahl der Söhne abnehmen, das ist ein arithmetisches Gesetz, das auch die tragischen Ausnahmefälle nicht aus der Welt schaffen, und man muß es beachten, so schwer es uns auch fallen mag, den Dingen des Gefühls, den

Gewiß gilt der Satz, daß niemand lebensunwichtige Dinge zu kaufen braucht, wenn sie zu teuer sind. Soll man es aber deshalb dulden, daß die Unanständigkeit in den nebensächlichen und minderbeachteten Gefilden sich ansiedelt, gedeiht und sich mästet? Sollen wir moralische Grundsätze auf das Sichtbare und Fühlbare beschränken?

Es ist immer das alte Lied. Der Staat hat alle Hände voll zu tun, im Bereich des Lebensnotwendigen für Ordnung und Sauberkeit zu sorgen. Greift er dann ab und zu noch in die „privateren“ Sphären, so erschallt das Geschrei vom Polizeistaat, der sich in alles einmengt und alles reglementiert. Ihr lieben Leute, es macht ja dem Staat gar keinen Spaß, sich auch noch um die Preise der fleißigen Lieschen kümmern und den Kriegsgewinnern in den Blumenkellern nachspüren zu müssen. Und er hätte es auch gar nicht nötig, man könnte ihn weitgehend entlasten, wenn die große Mehrheit der Anständigen selbst für Ordnung und Sauberkeit in den eigenen Bereichen sorgen würde. Dazu sind ja die mächtigen und heilungsträchtigen Organisationen eigentlich geschaffen worden.

lastenden Sorgen der Mütter mit derart nüchternen Erwägungen zu begegnen.

Die jungen Männer von heute, die den Kern der deutschen Wehrkraft bilden, sind zu Millionen zu einer Zeit geboren — in Kriegs- und Nachkriegsjahren —, da das Bekenntnis zum Kinde nicht nur materiell, sondern auch ideell schwerer fiel als in unseren Tagen. Gewiß war den Eltern der heutigen „einzigen Söhne“ das einzige Kind oftmals eine schwerere Last als in unseren Tagen ein vielfältiges Elternglück: zur materiellen Ungewißheit ihrer Gegenwart gesellte sich die Ungewißheit der Zukunft, die heute einer frohen Gewißheit gewichen ist.

Und wie haben wir ihnen nun zu danken! Hätten sich in jenen geburtschwachen Jahren nicht doch die Millionen deutscher Mütter und Väter zum Kinde bekannt, und sei es unter dem Druck einer trostlosen Zeit auch nur zu wenigen Kindern, das deutsche Volk hätte den nunmehrigen entscheidenden Waffengang um seine Zukunft nicht mehr antreten können, der Sieg von morgen wäre schon in den leeren Kinderwiegen von gestern begraben worden!

Dann hätte aber auch jenen Klugen und Vorsichtigen, die ihr eigenes Schicksal mit Hilfe der Geburtenkontrolle zu erleichtern gedachten, alle Klugheit und Vorsicht nichts genutzt. Daß sie heute noch leben oder daß ihre wenigen Kinder noch leben und eine Zukunft haben, daß ihre Häuser noch stehen und daß ihr Brot noch auf deutschen Feldern wächst, verdanken sie jenen Söhnen, die damals dennoch geboren wurden, verdanken sie den „Unklugen“ und „Unvorsichtigen“, die damals dennoch Kindern das Leben schenkten, vielleicht also, wenn sie „Kinderarme“ sind, ihrer eigenen Unklugheit und Unvorsichtigkeit. Das deutsche Volk hat in harter Erfahrung gelernt, sein eigenes Schicksal zu übersehen, weit über die jeweilige Gegenwart hinaus. Es muß wissen, daß auch in unseren Tagen die „Klugen“ und die „Vorsichtigen“ einer Selbsttäuschung unterliegen und daß es doch nur wieder der Kindersegen von heute sein kann, der unserem Volke und damit auch ihnen selbst ein frohes, sorgloseres Morgen sichert. Es ist nun einmal unser Schicksal, daß wir als Volk der europäischen Mitte in unserem Erdteil führen oder sterben müssen. Dieses Schicksal läßt keinen aus, und wie es heute nicht danach fragt, ob es vor zwanzig Jahren bequem war, Kinder in die Welt zu setzen, so wird es auch in kommenden Jahrzehnten nicht danach fragen, ob die Wohnungs- und Ernährungsverhältnisse der vierziger Jahre einfach und für den Kindersegen besonders begünstigend waren.

Recht auf Bewährung

Im September 1929 unternahm der französische Besatzungsoffizier Rouzier einen Amoklauf gegen nationalgesinnte Einwohner seiner Garnison. Der SA-Mann Emil Müller wurde von dem tobsüchtigen Gallier erschossen, die Volksgenossen Holzmann und Josef Mathes aus Germersheim wurden schwer verletzt. Der letztere erhielt einen Steckschuß in den Kopf, der heute noch nicht ausgeheilt ist, da es aller ärztlichen Kunst noch nicht gelang, die Kugel zu entfernen.

Josef Mathes, seines Zeichens ein einfacher Arbeiter, meldete sich bei Beginn des Krieges freiwillig zur Front, wurde aber seiner Verletzung wegen zurückgewiesen. Nach weiteren Bemühungen hat er schließlich ein Gesuch an den Führer um Aufnahme in die Waffen-SS gerichtet. Wir kennen das Schicksal seines Gesuches nicht, aber vor uns liegt jetzt ein Schreiben, das er an einen alten Kampfgefährten richtete:

„Lieber Werner! Wenn ich noch so schreiben darf, bitte ich Dich um Unterstützung bei unserem Führer und Gauleiter, wenn ich es hoffen darf. Ich glaube und hoffe, Du kannst es mir bestätigen, daß ich schon in meiner Jugend für unseren Führer, seine Bewegung und Idee stand und kämpfte, wenn auch nicht in den Formationen. Aber wo es für unsern Führer und Deutschland ging, war ich immerfort bis heute. Mein Gebet, lieber Werner, heißt: Mein Leben ist nichts, Deutschland ist alles! Früher, heute und immer; darin bin ich hart wie Eisen.“

Könntest Du mir nicht helfen, lieber Werner, daß ich, wenn ich auch vier Zentimeter zu klein bin und eine Kugel im Kopf habe, bei der Waffen-SS dienen könnte auf Kriegsdauer für unseren Führer und Großdeutschland? Ich erhalte dann wieder Ruhe und Glück seit 1939. Bitte, Werner, unterstütze mich...!“

Was aus dem Gesuch und den Bemühungen seiner Freunde und Kameraden wird, werden letzten Endes die Ärzte entscheiden, die auf ihre Weise hart und unerbittlich sein müssen. Gleich Mathes haben unzählige Verletzte des Weltkrieges und des Kampfes um Deutschlands Erhebung seit 1939 weder Ruhe noch Glück finden können, da es ihnen verwehrt blieb, ihrer kämpferischen Bestimmung erneut zu folgen. Mathes spricht für sie alle, wenn er um die Gelegenheit zu erneuter Bewährung wie um ein heiliges Recht ringt.

Esst Pellkartoffeln



4,5 Millionen Tonnen Kartoffeln
füllen einen Eisenbahnzug von Köln bis Istanbul.
So viele Kartoffeln gehen jährlich durch unwirtschaftliches Schälen verloren

NO WAR!

says THE AMERICAN MAJORITY
To the President and Congress of the United States:

Als am 8. Dezember 1941 Japan auf die unverschämten Erpressungen und Drohungen der amerikanischen Clique um Roosevelt mit dem scharfen Schwert die Antwort gab da brach in der zum größten Teil jüdischen Presse der USA ein Wutgeschrei los „Pfui, Schande“, geiferte die Journaille „man hat uns überfallen, uns friedliche Bürger denen nichts mehr am Herzen lag als der Frieden...“ Aber das Wutgeheul galt nicht der Tatsache, daß der Krieg, dem Roosevelt und die jüdischen Kriegstreiber in allen Ländern und Erdteilen nachgelaufen waren, nun endlich auch tatsächlich von den Kriegsspekulanten in den USA, eingeholt worden war sondern vielmehr der Tapferkeit und Entschlossenheit, mit der Japan, durch die amerikanischen Anmaßungen zum Äußersten getrieben, seine ersten Abwehrschläge führte. Die Ereignisse im Pazifik, die

Dezimierung der stolzen USA-Flotte im Stillen Ozean, waren gar nicht recht nach dem Geschmack der feisten Kriegsschieber auf Amerikas höchsten Thronen. Sie hatten sich den so heiß ersehnten Kriegseintritt eben ganz anders vorgestellt!

Deshalb also spuckten sie Gift und Schwefel und verbargen hinter der heuchlerischen Maske des armen „Überfallenen“ ihre ganze ohnmächtige Wut. Die gekaufte Presse versuchte, Roosevelt und seine Hofjuden mit einem weißen Friedensmännchen zu behängen, und feierte sie als Helden, die in dieser „unvorhergesehenen“ schweren Stunde mutig „ihr Volk“ zu den Waffen riefen.

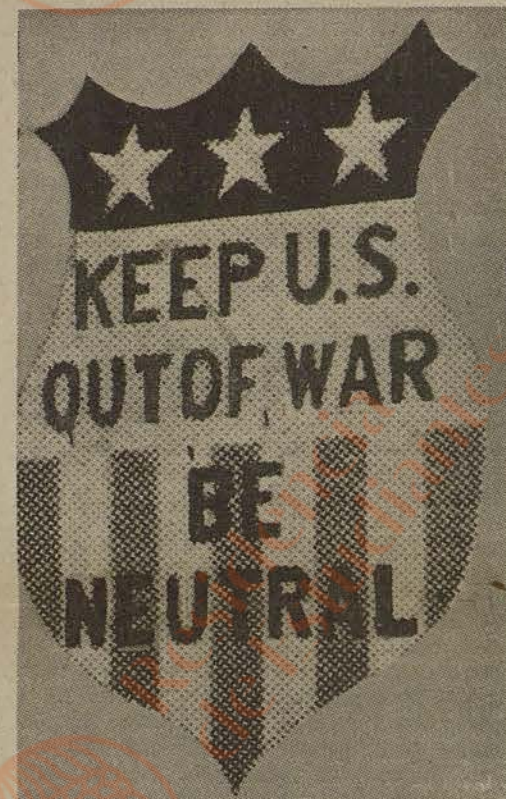
Auf einmal sind aus Schiebern und Spekulant Nationalhelden geworden. Die USA-Bürger sollen auf einmal vergessen, mit welch



„Keinen Krieg! sagt die Mehrheit der Amerikaner dem Präsidenten.“ steht auf dem Plakat links oben. Aber der jüdische Bürgermeister in New York, Laguardia, wollte nichts von diesen Aufrufen wissen. Er wollte nur Krieg, Krieg, Krieg!

krampfhaften Mitteln Roosevelt als Strohmann der jüdisch-plutokratischen Manager der Politik der Vereinigten Staaten versucht hat, den Anschluß an den Krieg zu finden. Er tat es, um zwei Fliegen mit einem Schlag zu treffen: nämlich endlich dem alttestamentarischen Haß gegen den gesunden Geist der aufstrebenden jungen Völker freien Lauf lassen zu können und gleichzeitig auch in das schöne „Business“ Krieg hineinzusteigen. In ein Geschäft, das — wie die Erfahrungen aus dem Weltkrieg zeigen — aus dem Blut anderer oder auch des eigenen Volkes dicke Dividende abwirft. So sparen denn die Kriegstreiber jenseits des Ozeans nicht mit nationalen Phrasen und haben dabei gleich eine schöne Gelegenheit, um alle die letzten vernünftigen Stimmen in den wenigen, nicht der jüdischen Herrscherschicht hörigen Blättern als nazistisch-faschistische Fünfte Kolonne abzutun und ihnen damit end-

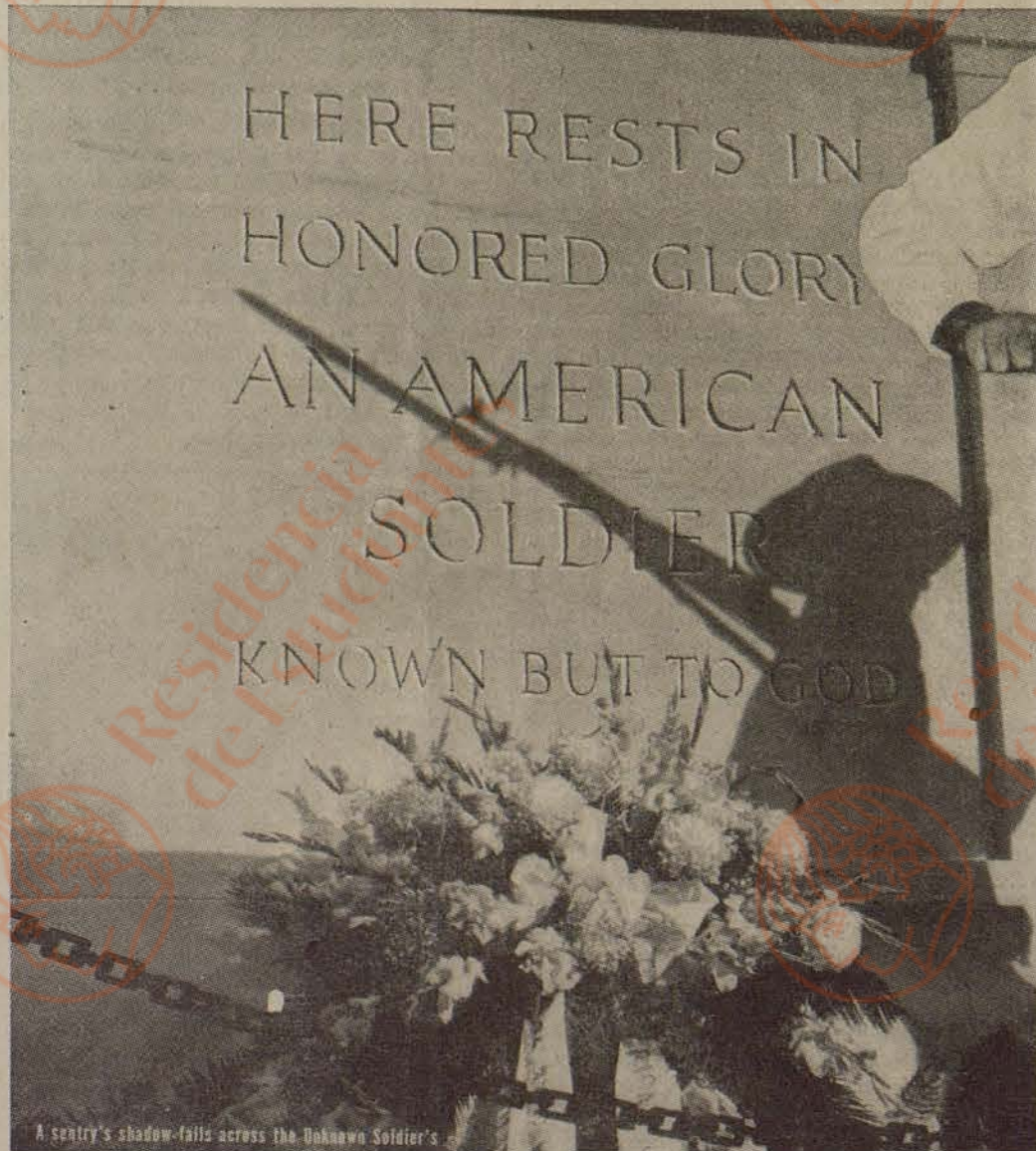
„Haltet die USA. aus dem Krieg heraus, bleibt neutral!“ Solche und ähnliche Plakate waren das einzige Mittel, womit die Bürger des Landes der „goldenen“ Freiheit ihrer Abneigung gegen den Krieg Ausdruck verleihen konnten. Aber Roosevelt wollte nicht hören



gültig den Mund zu stopfen. Einige dieser Zeitungen hatten es nämlich gewagt, die wahre Stimmung des amerikanischen Volkes während der wilden Jagd des USA-Präsidenten und seiner jüdischen Ratgeber hinter dem Kriege her, in klaren Worten aufzuzeigen. „Wir wollen keinen Krieg!“ „Weg mit den Kriegstreibern in Washington...“, das waren die Parolen, mit denen die vernünftigen Männer, Mütter und Frauen der USA. gegen Roosevelts Hetze ins Feld zogen. Solche Stimmen allerdings sind dem schönen Kriegsgeschäft nicht erwünscht — also mußten sie verschwinden. Und wenn das amerikanische Volk einstimmig rief: „No war“... die USA-Juden wollten Krieg — nun haben sie ihn.

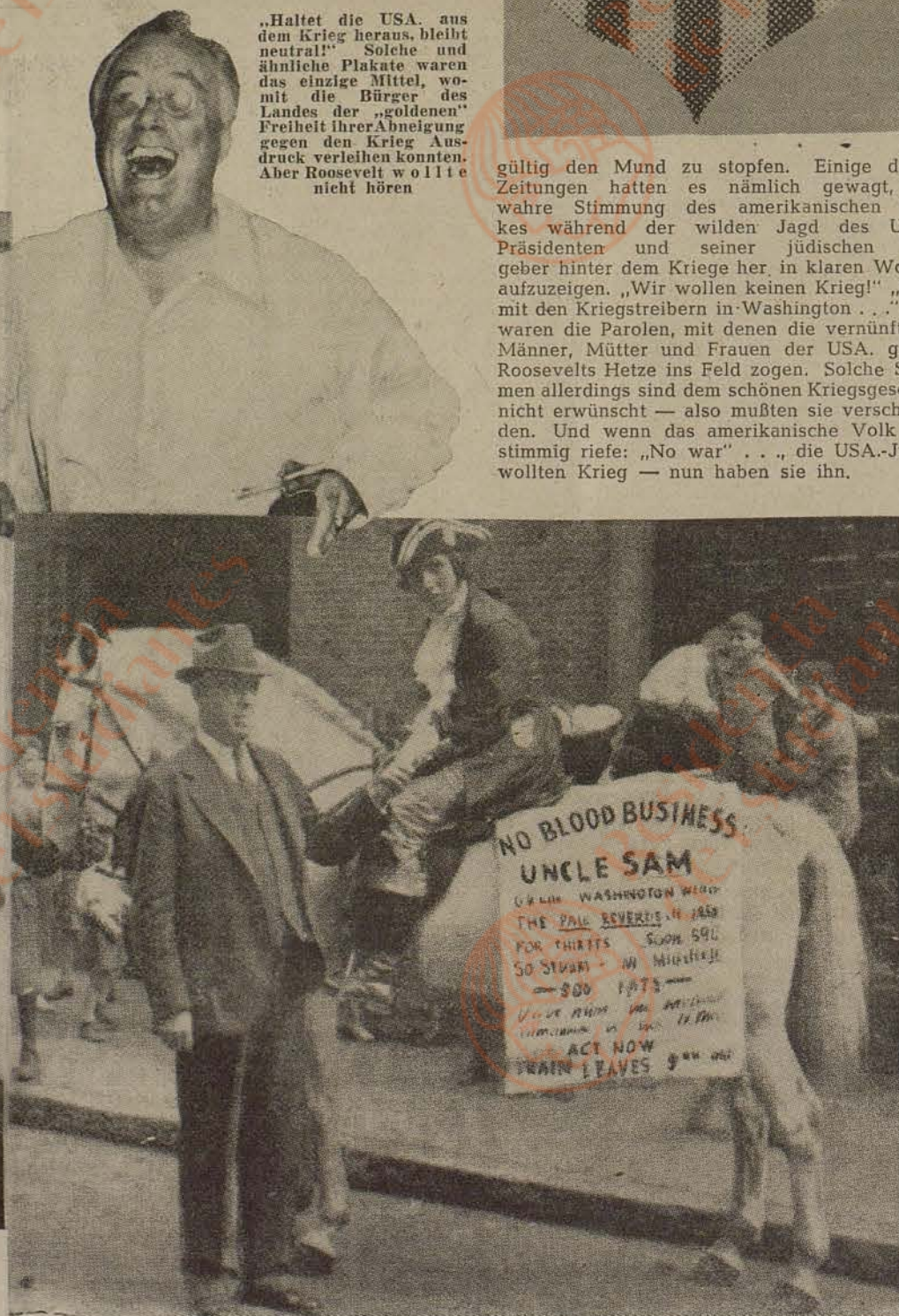


Während Roosevelt hinter dem Krieg herlief, schlossen sich in vielen Städten der Vereinigten Staaten Mütter, Väter und Frauen zu Protestkundgebungen zusammen. Sie wollten ihre Söhne und Männer nicht noch einmal für die Geldsäcke der Plutokraten auf die Opferbank des Krieges führen lassen



A sentry's shadow falls across the Unknown Soldier's

Immer wieder mahnten vernünftige Zeitungen an die Opfer des Weltkrieges, indem sie eindrucksvolle Bilder von Gefallenendenkmälern zeigten. Aber vergeblich blieben auch alle Demonstrationen nach Washington, die „Onkel Sam“ aufforderten, keine „blutigen Geschäfte“ zu betreiben



Für die Waffen-SS



General „Oede“

SS-PK. Das Sowjetparadies gefällt uns nicht, — ganz und gar nicht. Seine Paradiesähnlichkeit ist allzu gering, es ödet uns an. So viel Elend und so viel Trostlosigkeit mag wohl ein in den Londoner Elendsvierteln aufgewachsener Tommy gleichmütigen Herzens hinnehmen, der deutsche Mensch ist solches nicht gewohnt und wird es auch nie gewohnt werden: daß eine Hütte immer baufälliger ist als die andere — daß nirgends ein bißchen Farbe das Auge erfreut, sondern über alle Sowjetdörfer und Städte das gleiche trostlose Schwarzgrau der Verwitterung und des Zerfalls ausgegossen ist — daß es in diesen Hütten von Ungeziefer aller Art wimmelt — daß die Luft darin eine Beleidigung für jeden ist, der nicht gerade an Stockschnupfen leidet — daß die sanitären und hygienischen Einrichtungen in den Häusern und Hütten das Stadium des finsternen Mittelalters noch nicht überschritten haben — daß es in ihnen auch an den einfachsten Gebrauchsgegenständen des täglichen Lebens mangelt, daß die Menschen, die darin hausen, in Lumpen gekleidet einhergehen, als seien sie samt und sonders Bettler, und daß ihre Gesichter, fahl und grau wie das ganze große Sowjetparadies, so stumpf und ausdruckslos erscheinen, als sei schon alles Leben in ihnen erloschen.

Die Atmosphäre, in der diese Menschen zu leben gezwungen waren, war so trostlos — der Alpdruck, der auf ihnen lastete, war so schwer, daß sie sich kaum noch davon befreien können — daß das Trostlose und Elende ihnen wie etwas Wesenseigenes anhaftet — für immer. Ein gutes, hübsch angezogenes Mädchen ist ein Lichtblick für jedes Soldatenherz, so mancher trägt nach so einem erfrischenden Anblick den Kopf gleich noch ein wenig höher. In allen Ländern, die wir bisher durchzogen, war das so, aber wo sind in diesem Paradiese die appetitlichen Evastöchter, an denen sich ein Landserherz erfreuen könnte? Es scheint, als ob die Menschen dieses Landes schon als Kinder alt sind, so haben das Leid, die Not und die Entbehrung sie gezeichnet. Der Bolschewismus hat sie, sofern sie nicht in ein Zwangsarbeitslager gesteckt wurden, gerade nicht verhungern lassen.

Das Kilo Schwarzbrot kostete 85 Kopeken bei etwa 200 bis 250 Rubel durchschnittlichem Monatseinkommen einer Arbeiterfamilie. Aber neben Brot konnten sich die Menschen eigentlich nur zwei Dinge in ausreichendem Maße kaufen: Kartoffeln und Rüben. Das waren für Kinder wie für Erwachsene die Hauptnahrungsmittel bei allen in der Stadt wohnenden Familien, die ich bisher kennengelernt habe. Daß man eine Brotschnitte belegen kann, davon haben sie im günstigsten Falle einmal gehört, ganz zu schweigen von solchen Genüssen wie etwa Fleisch zum Mittagessen. Ich habe immer wieder gefragt, ob es denn nicht auch besser angezogene Menschen gegeben habe. O ja! hat man mir geantwortet, die Kommissare seien wohl etwas besser gekleidet gewesen, aber die seien alle ausgerückt. Da habe ich mir bei Berufsphotographen und in den Familien die Aufnahmen aus früherer Zeit angesehen — Bilder jungvermählter Paare, Aufnahmen angeblich erfolgreicher, junger Menschen.

Es waren immer wieder dieselben stumpfen Gesichter, dieselben lumpenhaften Kittel und Kleider. Der Ärmste im Reich würde sich nicht so vor die photographische Linse stellen. Aber in diesem Paradies der Werktätigen kostete ein einziges Meter brauchbaren Stoffes ein halbes Monatseinkommen — nämlich 120 Rubel, und der billigste Einheitsanzug kostete 350 Rubel. Wer sollte sich da gut kleiden können? So wurden immer wieder die alten, zerrissenen Lumpen geflickt. Fast ein Vierteljahrhundert hatten die Bolschewisten Zeit, den Massen das verheißene Glück zu bringen — als Herren über ein großes Land mit beinahe unerschöpflichen Rohstoffschätzen, aber was sie gebracht haben, war namenloses Elend und sonst nichts.

Wollten die Engländer nun frohlocken, der General Oede sei endlich ein Verbündeter, der die Deutschen in ihrem Siegeszug bremsen könne, so wären sie allerdings sehr im Irrtum.

Allein schon die Hoffnung, es könne irgendwo weiter vorn doch endlich einmal besser werden, wäre schon Ansporn genug, wenn der deutsche Soldat im Kampf überhaupt an solche Dinge denken würde. Liegt er aber einmal länger im Quartier, so setzt er sich alsbald auf seine Weise mit seiner Umgebung auseinander. Dann fängt er an: aufzuräumen, Dächer

zu flicken, schadhafte Wände auszubessern, Fenster einzusetzen — wo die Sowjetmenschen bisher mit Stroh die gähnende Leere ausfüllten — und vor allem scheuert, schrubbt und reinigt er wieder. Wie alles andere ist auch das Wasser knapp im Sowjetparadies, es ist der rarste Artikel einer, aber noch in keinem der bisherigen Feldzüge haben sich solche Fluten von Wasser über die Quartiere ergossen wie in diesem. Auch der Verbrauch an Insektentpulver ist gewaltig.

Und allmählich bekommt dann solche Bolschewistenstube ein ordentliches Aussehen, die Quartierfrage ist gelöst. Würde man unseren Landslern sagen, daß sie in dieser oder jener Sowjetstadt bestimmt ein oder zwei Jahre bleiben müßten, sie würden sicherlich noch am selben Tage anfangen, die Stadt neu zu gestalten, ihr ein besseres, menschenwürdiges Aussehen zu geben, im Frühjahr würden Farben und Blumen hereinkommen, man würde den Sowjetmenschen zeigen, wie man es machen muß.

So lähmend hat ja das bolschewistische Schreckenregime gewirkt, daß niemand mehr wagte zu planen, auf eigene Verantwortung zu schaffen, es mußte alles ausdrücklich befohlen werden. In den Menschenhirnen war dieselbe stumpfsinnige Ode und Leere wie im ganzen Sowjetreich.

Auf vielfache Weise rücken unsere Landsler dem Sowjetgeneral Oede zu Leibe — mit Eimer, Schrubber und Besen, mit der Geschicklichkeit ihrer Hände und mit der Unerschöpflichkeit ihres Humors. Es ist wahrhaft wunderbar, welche Kräfte da immer wieder zum Vorschein kommen. Ich sah einen Sanitäter mit einem Entlausungswagen durch die Gegend ziehen. Eines Abends stand er in einem Saal und unterhielt 500 Mann mit seinem Witz.

Auf ihn folgte der „Singende Feldwebel“,

dessen wohlklingender Tenor alle Zuhörer mit Andacht erfüllte. Als er dann an einer Stelle, da er von einem „weichen Himmelbett“ zu singen hatte, sich lange und ausdauernd am Bein kratzte, umtoste ihn verständnisvoller Beifall. Da war ein Fernlastfahrer in einem Transportregiment. Auch er stand eines Abends auf der Bühne und betätigte sich mit großem Erfolg als komischer Akrobat. Da war ein MG-Schütze, von Beruf Maler und Anstreicher, der hatte rein zum Zeitvertreib das Zaubern gelernt. Nun zauberte er uns auf der Bühne allen etwas vor, daß uns Hören und Sehen verging. Da war der Sepp aus Oberbayern, der zweit jüngste von neun Brüdern und Soldaten, der spielte uns einen aus Sibirien zurückkehrenden Iwan so überzeugend vor, daß wir nicht wußten, ob wir weinen oder lachen sollten. Letzteres vor allem wegen der vielen „echten“ Löcher in seiner Hose.

Noch immer können unsere Soldaten lachen, die Sowjetmenschen aber haben es allesamt verlernt. Die Sowjetstadt, in der wir hausen, ist nur klein. Sie hat keine Sehenswürdigkeiten, keine schönen Anlagen, keine bemerkenswerten Bauten, wenn man von den paar verwahrlosten Kirchen absehen will, die schon seit vielen Jahren ausschließlich als Getreidespeicher und Kolchospferdeställe benutzt wurden. Man findet auch keine Gaststätten — weder behagliche noch unbehagliche — keine gemütlichen Heime, nichts — gar nichts. Die Gesichter der Einwohner zeigen es deutlich genug, hier regiert der General Oede. Aber wir müßten nicht der deutschen Nation, jenem Volke angehören, das nie, auch in der schwersten Notzeit nicht, seine schöpferischen und gestaltenden Kräfte verleugnen konnte, wenn uns dieser „General“ wirklich etwas anhaben wollte.

SS-Kriegsberichtler Hans H. Bielstein,

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Der Führer und Oberste Befehlshaber hat dem Kommandeur einer Division der Waffen-SS, SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Eicke, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. SS-Gruppenführer Eicke hat seine Division, die er selbst aus den Totenkopf-Standarden aufgebaut hat, im West- wie im Ostfeldzuge unter persönlichem Einsatz zu hervorragenden Erfolgen führen können.

SS-PK. Der Draht brachte in den unter einer tiefen Schneedecke vergrabenen Bunker des Kommandeurs die Nachricht von der Verleihung der hohen Auszeichnung. Wie ein Laufteufel ging die Kunde weiter zu den Regimentern und Bataillonen bis zu den kleinsten Unterständen der Kompanie in der vordersten Linie: „Der Kommandeur hat das Ritterkreuz bekommen!“ Alle empfanden bei dieser Nachricht Freude und Stolz, denn sie wußten, daß damit ein Mann mit den besten soldatischen Eigenschaften und mit ihm zugleich auch seine ganze tapfere Division ausgezeichnet worden ist.

Das Leben dieses Mannes ist das Leben des politischen Soldaten Adolf Hitlers. Sein Name ist untrennbar verbunden mit der Begründung und Entwicklung der in so vielen Schlachten siegreichen Waffen-SS. Am 17. Oktober 1892 wurde er in Hüdingen in Elsaß-Lothringen geboren. Nachdem er aus dem Weltkrieg zurückgekehrt war, schloß er sich schon frühzeitig der Bewegung an und hielt dem Führer die Treue auch in den Zeiten der schwersten Kämpfe und Krisen. Gefängnis und Exil blieben ihm nicht unbekannt. Auf seinem Rock trägt der SS-Gruppenführer das Goldene Parteifähnchen. Er gehört auch mit zu den Männern, die als engste Mitarbeiter des Reichsführers-SS, Heinrich Himmler, die Schutzstaffel aufbauten. Während der Kampfezeit führte er die 10. SS-Standarte in der Pfalz.

Nach der Machtübernahme berief ihn der Führer zu neuen Aufgaben. Er wurde der Kommandeur der SS-Totenkopfverbände, die er aufbaute. Sie gehörten zu den ersten Einheiten der jetzigen Waffen-SS. Sie bildeten den Grundstock der Division, die der SS-Gruppenführer Eicke seit dem 16. Oktober 1939 führt. Im Frühjahr 1939 stellte er das SS-Regiment „Heimwehr Danzig“ auf, das an der Befreiung Danzigs ruhmvollen Anteil hat.

Mit seiner motorisierten Division der



Aufn.: SS-Kriegsberichtler Ego (PBZ.)

SS-Gruppenführer Eicke

Waffen-SS rückte der Kommandeur, der inzwischen zum Generalleutnant der Waffen-SS befördert worden war, über Holland und Belgien nach Frankreich ein. Nach einem mehrwöchigen Eilmarsch konnte die Division in die gewaltige Umfassungsschlacht in Flandern eingreifen. Bei Cambrai und Arras, am La-Bassée-Kanal, bei Le Corneil Mälo und Paradis erwarb die junge Truppe den ersten militärischen Ruhm. Durch kühnsten Einsatz in einem mitternächtigen Angriffsschwung konnte der Kommandeur mit seiner Division die Abschnürungsaktion gegen die Engländer wesentlich unterstützen. Die englischen Eliteregimenter, die Royal Scotch, die Nordfolks und andere, konnten dem Ansturm nicht widerstehen. Dann kam die große Verfolgungsschlacht, die bis hinunter nach Lyon und Bordeaux führte.

In den entscheidenden Kampfsmomenten war der Kommandeur stets nur in der vordersten Linie zu finden. Sein persönlicher Mut war in der ganzen Division bekannt, und die

Das Herz spricht

Es ist ein rauher Wintertag. Der staubfeine Schnee wirbelt im eisigen Nordwind. In den Schützengräben, die in den steinhart gefrorenen Boden gegraben sind, stehen an den Schießscharten und MG-Stellungen die Posten und beobachten unablässig das Vorfeld; denn fünfzig Meter vor ihnen liegt der Bolschewist.

Da kommt ein Mann ihrer Kompanie den Graben entlang, geht von Posten zu Posten und von Unterstand zu Unterstand. „Kamerad“, so spricht er jeden an, „unser Regiment sammelt Spenden, um den Kindern unserer Gefallenen ein Sparkassenbuch schenken zu können. Gib auch du!“

Keiner der so Angeredeten fragt nach der Höhe des vielleicht zu zeichnenden Betrages, sondern greift still in seine Tasche und gibt, was er bei sich trägt; für ihn ist es keine Spende im alltäglichen Sinn, sondern eine Verpflichtung, die tief aus seinem Herzen kommt. Mancher ist traurig, nur wenig Geld bei sich zu haben. Um so glücklicher ist ein anderer, weil er in seiner Brieftasche noch hundert Mark vorfindet. So geht der Sammler von Soldat zu Soldat.

Als am Abend die Gesamtsumme festgestellt wird, da sind es 46.200 Mark, die ein einziges Regiment einer SS-Polizeidivision zusammengebracht hat. Der Geist der Kameradschaft entläßt keinen mit seinem Heldenode aus dem Kreis, in dem er gelebt und gekämpft hat, sondern erfaßt seine Sippe als sein Vermächtnis mit der gleichen Liebe und Treue.

Jeder der Männer weiß, daß Deutschland nicht die Kinder seiner Gefallenen vergißt, und trotzdem will jeder der Männer im Graben an dieser Fürsorge gegenüber der Sippe des Toten, dessen Geist unauslöschlich bei ihnen weilt, und der ihnen Vorbild im Opfermut ist, teilhaben. Jeder der Soldaten, der auf der Wacht seinen Beitrag gegeben hat, ist erfüllt von diesem Geist der echten Frontgemeinschaft: „Kamerad, du hast dein Leben für Deutschland gegeben, doch deine Kinder sollen spüren, daß sie als dein Vermächtnis zu unserer Gemeinschaft gehören und wir uns vor dem größten Opfer, das du gebracht hast, in Ehrfurcht neigen. Sieh nicht auf die Geldsumme, sondern auf unser Herz, mit dem wir alles geben, was wir bei uns tragen!“ Die harten Kampftage bei Luga, an denen diese Männer Bunker auf Bunker stürmten und die bolschewistische Front brachen, haben den Gleichklang ihrer Herzen zum Klingen gebracht.

SS-Kriegsberichtler Hatto Weiß.

Schützen hatten sich schon daran gewöhnt, daß „Papa Eicke“ plötzlich bei einem vorgeschobenen MG-Nest auftauchte, um sich über die Lage zu unterrichten. Auf seine persönliche Sicherheit war er zu allerletzt bedacht. Wichtig war nur, daß der Angriff klappte.

Daran änderte sich auch im Ostfeldzug nichts. Besonders stolz ist die Division auf die Tatsache, daß Timoschenko eigens in einem Tagesbefehl die unbedingte Vernichtung dieser Division der Waffen-SS von seinen Horden verlangte.

Auch hier wieder an der Spitze seiner Division hat SS-Gruppenführer Eicke den Durchbruch durch die schwer befestigte Stalinlinie geführt. Es waren Tage und Wochen härtester Kämpfe gegen einen zahlen- und materialmäßig weit überlegenen Gegner. Die Tage von Kreslau und Rageli, von Dagda, Sebesch und Opotschka und schließlich von Luschno, all die Kämpfe südlich des Ilmensees, die im Zeichen der Tatsache standen, daß SS-Gruppenführer Eicke durch seinen persönlichen Einsatz die Entscheidung herbeiführte, sind Ruhmestaten der Division, die unvergessen in der Geschichte dieses Krieges bleiben werden.

Bei der Rückkehr von einer Spitzenkompanie zum Divisionsgefechtsstand fuhr sein Kübelwagen auf eine sowjetische Mine. Der SS-Gruppenführer wurde schwer verwundet. Er mußte vorübergehend die Führung der Division abgeben. Aber schon nach einigen Wochen Aufenthalt in einem Heimatlazarett bittet er den Reichsführer SS, wieder zur Truppe zurückkehren zu dürfen. Seine Wunde ist kaum verheilt, da ist er wieder bei seinen Männern. Gerade in diesen Wochen machen die Sowjets verzweifelte Durchbruchversuche in unserem Abschnitt. Südlich des Ilmensees bei Luschno rennen sieben Schützen- und eine Panzerdivision, darunter die eigens herbeordnete Stalngarde, gegen die eine SS-Division an. Mit eiserner Entschlossenheit leitete der SS-Gruppenführer persönlich den Kampf. Sein Geist, seine unerschütterliche Ruhe und sein Draufgängertum sind es, die sich auf die Männer der Division übertragen. Nur wer weiß, was ein Kommandeur für eine Truppe bedeutet, vermag zu ermessen, wie groß das persönliche Verdienst bei den erfolgreichen Abwehrkämpfen ist.

SS-Gruppenführer Eicke gehört zu den alten Kämpfern des Nationalsozialismus, die in dem Kampf gegen den Bolschewismus die letzte Konsequenz ihres politischen Ringens sehen. Dieser Kampf hat über die eigene Leistung hinaus von ihm ein persönliches Opfer gefordert. Zur gleichen Zeit starb bei einem Truppenteil des Heeres sein Sohn der Heldentod.

Die Division ist stolz auf ihren Kommandeur. Mit ihm empfindet sie die Freude über die hohe Auszeichnung. Wenn man jedoch dem Gruppenführer gratuliert, wird er mit Sicherheit auf die Leistungen seiner Männer verweisen.

SS-Kriegsberichtler Kurt Schaaf

SCALA
etwas verrückt
10. FASSUNG
INSZENIERUNG EDUARD DUISBERG
TÄGLICH 18.30 UHR
MITTWOCH, SONNTAG AUCH 15 UHR

HAUS VATERLAND
Humor, Tanz u. Artistik
auf der Rheinterrasse
MORLAND
ROSE DROIGK
TIPSY & BROW
BOBBY REMY
2 REGÖCZY
JACKHOY U. PARTNERIN
2 FRANELLI
HILDEGARD GRAZIELLA
LISELOTTE U. WILMA
ROMY
2 GURUMLAY
BEYRIE F.W. BORCHARDT

**Technische, kaufm.
und Zeichnerkurse**
Progr. kostenlos Priv. t.-k. Fernunterr.
Gewerbelehrer u. Ingenieur
J. Fritz VDI
Berlin W 35, Weyrschstr. 47

CAFE WIEN
Treffpunkt
im Westen
Mangone-Accaci
Deutsch-Italienische Küche
KURFÜRSTENDAMM 26 STÜBER UND KRÖGER

Fernunterrichts-
BERLIN W 15
Gesellschaft m.b.H.
Kurfürstendamm 66
**Der Weg nach oben
steht jedem Tüchtigen offen!**
Wir helfen Ihnen diesen Weg zu ebnen
Fordern Sie daher noch heute unser neuestes
Studienprogramm an, wenn Sie Kenntnisse
erwerben wollen, die Ihnen den Erfolg sichern
Wir unterrichten durch Fernlehrgänge in:
Maschinenbau · Elektrotechnik · Autobau
Flugzeugbau · Betriebswesen · Kurzschrift

**Verdunkelungs-
ANLAGEN**
SONNENSCHUTZ
LICHTSCHLEUSEN
INNENARCHITEKTUR
Speziell Großanlagen in jedem
gewünschten Material. Montage
wird in jedem Falle von uns übernommen
Lieferanten sämtlich. Reichsbekannt.
der drei Wehrmachtsteile und der
Reichsregierung
Ernst Obst Nachf., Berlin W 35
Wenden Sie sich an unsere
technische Abteilung unter 27 51 59

Witwen- u. Waisenkasse
des Reichs- und Staatsdienstpersonals
Allgemeine Lebensversicherungsanstalt a. G.
München, Marsstraße 23-25 a

Derzeitiger Bestand über 350 Mill. RM. Versicherungssumme.
Bilanz-Vermögen etwa 78 Mill. RM.
Wir bieten: Erlebens-, Todesfall-, Invaliditäts-, Familien-
versorgungs-, Kinder- und Gefolgschaftsversicherungen
ohne Wariezeit bei sofortigem Rechtsanspruch. Keine
Aufnahmegebühr, keine Zuschläge auf die Tarifbei-
träge, weder für monatliche Zahlung noch für Doppel-
zahlung der Versicherungssumme bei Unfalltod.
Keine Nachschußpflicht.
Aufnahmefähig sind alle Bevölkerungskreise.
Haupt- und nebenberufliche Mitarbeiter überall
gesucht.

**Winter
Garten**
Berlin, am Bahnhof Friedrichstraße
Hiller Ballett
Moeser José
Schöne Frauen, Sensationen
und Humor
Beginn: siehe Zeitungsinserte

Kabarett der Komiker
Willi Schaeffers
Kurfürstendamm 156 97 76 21/23
Tägl. 6 U. Sonnab. u. Sonntg. auch 3 U.
... und wer küßt mich?
Kurzoperette von Siegel und Fischer
Musik: Ralph Maria Siegel
Montag bis Freitag
Der 3-Uhr-Tee von Berlin
Eintr. einschlt. Gedeck z. all. Plätzen RM. 1.50
Verkauf von 10 bis 17 Uhr

**CAROW'S
LACHBÜHNE**
Weinbergsweg 19
U-Bahn Rosenthalerplatz
Berlin lacht Tränen
über Erich Carow
und das herrliche Varieté-Programm
Wochentags Einlaß 3 1/2 Uhr
Beginn der Vorstellung 5 Uhr
Ende gegen 9 Uhr
Eintrittskarten für die heutige Vor-
stellung an Kasse 2, Vorverkauf für die
nächsten 8 folgenden Tage zwischen
17 und 20 Uhr an Kasse 1. Tel. Ausk.
ab 13 Uhr unt. 42 21 74 u. 42 21 00
Sonnabend und Sonntag ausverkauft

Für
Versand
Kunden
Mäntel-Korsetts
Kleider-Blusen
Röcke-Wälder
Strickwaren
Kinderkleidung
Bitte genaue Adresse
einsenden. Sie erhalten
nach Neuauflage einen
reichhaltigen Katalog
über Textilwaren, 8 ung.
Regen-Capes z. 21.
ausverkauft
**Arendt
Versand**
für Stadt u. Land
Nürnberg 45
Königsstr. 9-11
Halt!
Keine Klängen weg-
werfen! Sie schließen
diese immer wieder bar-
scharf mit dem neuesten
Rasierklängen-
Abziehapparat

**CHRISTL
Bethpedern**
hygienisch ein-
wandfrei veredelte
böhmische Federn
Hohe Füllkraft
lange Lebensdauer
Muster gratis
Jos. Christl Nachf.
Cham Opt. 42

Stahlhelme
schwarz u. farbig
auch f. Luftschutz
und Feuerwehr
Bath & Wagawa
Metallwarenfabr.
Dresden 16
Ruf: 65262

Witwen- u. Waisenkasse
des Reichs- und Staatsdienstpersonals
Allgemeine Lebensversicherungsanstalt a. G.
München, Marsstraße 23-25 a

**DER
STROM**
EIN TERRA-FILM
NACH DEM DRAMA VON MAX HALBE
FÜR DEN FILM BEARBEITET VON DR. ERICH EBERMAYER,
EBERHARD KEINDORFF UND JOHANNA SIBELIUS
LOTTE KOCH · HANS SÖHNKER
E.W. BORCHERT · MALTE JAEGER · F. KAYSSLER
P. HENCKELS · E. HESS · CH. DAUDERT · C. HASSE
SPIELLEITUNG: GÜNTHER RITTAU
MUSIK: FRANZ GROTHE · HERSTELLUNGSLEITUNG: E.G. TECHOW
EIN LANDBRIEFTRÄGER · EIN TERRA-KULTURFILM
HERSTELLER LEX-FILM · BUCH, BILD UND REGIE: W. UND E. HART
MUSIK: F. WITESCHNIK
Täglich:
UFA-PALAST AM ZOO 130 415 700
ROXY-PALAST FRIEDENAU 430 700
Sonnabend und Sonntag auch 2 Uhr

Kampf und Sieg
unserer herrlichen Wehrmacht
schildern diese vom OKW und
Hoch. Hofmann herausgegebenen
Erinnerungsbücher:
Sieg in Polen 3,75
Kampf um Norwegen 3,75
Hitler im Westen 4,80
Sieg über Frankreich 4,80
Alle 4 Bände zusammen RM. 17,10
auch einzelne p. Nachn.
Buchh. Triltsch Düsseldorf Kf. 50

Cabiri
KONIGIN
Cabiri in München Cabiri in Dresden
Cabiri in Leipzig Cabiri in Neapel
Cabiri in Augsburg Cabiri in Rom
Cabiri in Berlin Cabiri in Chemnitz
Cabiri in Stralsburg Cabiri in Wien
Cabiri in Köln Cabiri in Düsseldorf
Cabiri in Hamburg Cabiri in Garmisch
Cabiri in Braunschweig Cabiri in Kiel
Cabiri in Ostse Cabiri in Regensburg
Cabiri in Berlin Cabiri in Frankfurt
Cabiri in Nürnberg Cabiri in Bremen
JOHANN EMIL KRONENBERG · Solingen · Austerlitz
Stammhausgründung 1894 · Rasierklängen höchster Qualität

Achtet auf die
RODRE
die beliebte
Patrone der Meister
erosionssicher, quack-
silber- und rostfrei
Deutsche Waffen- und
Munitionsfabriken A.G.
Werk Karlsruhe

**Sodener
Mineral-Pastillen**
können Anzeichen einer Erkältungs-
krankheit (Grippe) sein, deren Bekämp-
fung Sie sofort aufnehmen müssen.
Hierzu besorgen Sie sich die altbewähr-
ten „Sodener Mineral-Pastillen“, die
die natürlichen Salze der Sodener
Mineralquellen in Bad Soden am Taunus,
dem bekannten Heilbad für Katarrhe,
Asthma und Herzleiden, enthalten. Diese
lösen, regen die Sekretion der Luft-
röhrenschleimhäute an und lindern den
Husten und Hustenreiz. Die „Sodener
Mineral-Pastillen“ zergehen langsam im
Munde, und ihre natürlichen Heilsalze
umspülen durch die Schluckreflexe 30
bis 60 Minuten die entzündeten Schleim-
häute. Die trockengelegten Drüsen im
Rachen werden zu neuer Feuchtigkeits-
bildung angeregt. Diese Beseitigung des
Kehlkopfleidens ist von hoher Bedeu-
tung und durch Gurgeln nicht so gut
zu erreichen. Sie erhalten die echten
„Sodener“ in allen Apotheken und
Drogerien. Mit Menthol 90 Rpl., ohne
Menthol 80 Rpl. Brunnenverwaltung Bad
Soden am Taunus.

**Uniform-
Artikel**
44-Dienstdolch 10.50
Flieger-Kettendolch 25.-
Heeres-Offiziersdolch 25.-
mit Gehänge und Porteepe
Heeres-Offiziersdolch 45.-
mit echt Elfenbein
Flieger-Offiziersdolch 26.50
mit Gehänge und Porteepe
Flieger-Offiziersdolch 50.-
mit echt Elfenbein
Marine-Offiziersdolch 40.-
mit Ständer und Porteepe
Marine-Offiziersdolch 51.-
mit echt Elfenbein
Tiger-Rasierklänge
1/10 mm, paßt für jeden Apparat
Packung 10 Stück — 90
Uniform-Degner
Berlin SW 11, Saarlandstr. 105
Versand nur gegen Nachnahme
Bei Feldpost Vorauszahlung

**Tennis
Klingen**
Für harten Bart
und zarte Haut
"Willy" Bracht, Haan b/Solingen, Rasierklängen-Fabrik

Einmachen
kinderleicht
mit
Friko
rohe oder gekochte
Früchte mit oder
ohne Zucker
in Zubindegläsern
und -gefaßen
Beutel 20 Pfg.
Hersteller: Friko-Dortmund, Postfach 223, Ruf: 34732

Waschgut
ist ein vorzügliches Einweichmittel mit Wasch-
wirkung und ein gleichzeitiger Schmutzlöser.
Durch Waschgut spart man deshalb Seife.
Rumbo-Seifen-Werke, Freital-Sa.
Hersteller der beliebten **Rumbo-Seife**
wie des bevorzugten **Rumbo-Universal**

Kaufe Brillanten
und Schmuck, auch größ. Wertes, Be-
ratung unverbindl. Gen.-Nr. C 41/13308
A. Haban
Wien VII, Kircheng. 9, Ruf B 34153 B

Sohlen-die helfen!
Schuhe und Strümpfe
werden frühzeitig
verdorben, wenn
der Träger unter
Fußschweiß leidet. Hiergegen helfen
Sikkoped Sohlen
das ist einfach-billig und gesund!
Schuh- und Lederfachgeschäfte, Drogerien, Sanitätshäuser und
der Fußpflege führen „Sikkoped“ das Paar für RM. — 95
SIKKOPED-HEIDELBERG-POSTFACH 134

**Entwürfe
über die Lügen-
propaganda!**
**Der Feldzug
mit der andern Waffe**
160 Seiten, kart. RM. 2.50, Halb. RM. 3.25
Herausgeber: Heinrich Kessemeier
Präsident des Deutschen Fichte-Bundes e.V.
In jeder Buchhandlung erhältlich
3. Auflage 9.-15. Tausend
FALKEN-VERLAG · HAMBURG

**DAS EHRENKLEID
DES SOLDATEN**
Eine
Kulturgeschichte
der Uniform
Dr. Martin Lezius, der bekannte Mil-
tärschriftsteller, schildert die hoch-
interessante Entwicklung der Uniform
von den Anfängen bis zur Neuzeit und
erzählt dabei Hunderte von Anekdoten
und Soldatengeschichten. Dazu bringt
das Buch 266 bunte Bilder, zum ge-
ßen Teil nach alten Stichen und Vor-
lagen, ferner 81 Zeichnungen. Größe
des Bandes 21 x 29 cm. 199 Seiten und
208 Tafelseiten. In Ganzleinen mit
Goldprägung 30 Mark.
NATIONAL-VERLAG „WESTFALIA“
H. A. RUMPF
Dortmund 9, Ostentellweg 30, Schließfach 710

**Akkordeons- und
Bandonions-
Noten**
in größter Auswahl
Harmonikaquart.
Berlin SW 29
Schönleinstraße 7
Louis Ihrke
Spezial- Lager-
ung, Möbeltrans-
port, Umzüge mit
Auto und Bahn.
Berlin-Weißensee
Falkenberger Str. 1
Fernspr. 56 07 89/90

**Wundersam
Hautkrem
Zahnpolitur
Haarwasser**
Ganz eigener
Art u. Wirkung
KURZSCHRIFT
Anfänger bis 80 Silben in der Minute
Eilschrift. Förderung bis zur Redeaufnahme
MASCHINENSCHREIBEN
Anfänger bald hohe Leistungen. Leistungssteige-
rung für Fortgeschrittene. Briefe schön herstellen
DEUTSCH, ABER RICHTIG!
Fremdsprachen-Kurzschriften. Verlangen Sie
unsonst Aufklärung über den Unterricht. Pros-
pekt 55 x Was sagen Hunderte meiner Schüler
SCHELLHAMMER · KURZSCHRIFT-BRIEFUNTERRICHT · BERLIN-GRUNEW.

Erkältung
Rheuma, Gicht und Ischias
bekämpfen Sie wirksam und
wohltuend mit dem seit über
70 Jahren in unzähligen Fäl-
len bewährten
Anker-Pain-Expeller
der schmerzlindehenden, heilsamen
Einreibung.
Dazu die stark erwärmende,
wohlthuende Anker-Gichtwatte
Nur echt mit dem Zeichen
Anker.
F. Ad. Richter & Cie. A.-G.
Chem. Werke · Rudolstadt i. Thür.

Glücklich ist,
wer eine
SIDA
KAMERA
besitzt (RM. 1.50 oder 2.50)
An der Front — beim Sport — zur Erholung
— wird dieses deutsche Photo-Wunder
wegen der herrlich scharfen Bilder und
idealen Handlichkeit von vielen hundert-
tausend Amateuren fleißig benutzt. Sind
auch Kameras vorläufig nicht mehr ver-
fügbar, ist doch der SIDA-FILM Super-
Isodux 29°/10 Aufnahmen, besonders feinkörnig
und hochempfindlich, in den ein-
schlägigen Photogeschäften erhältlich. Wo
nicht, wird Anfrage erbeten unter Angabe
der Adresse Ihres Photohändlers
SIDA BERLIN-
G. m. b. H. Charlottenburg 4/39

**Wunderjam
Hautkrem
Zahnpolitur
Haarwasser**
Ganz eigener
Art u. Wirkung
Kossack d. Altere, Düsseldorf